

# Fort-CH: Festungen in der Schweiz

Bernhard Stadlin\*

**FORT – CH**  
**Fortifikationen – Schweiz**  
**Fortifications – Suisse**  
**Fortificazioni – Svizzera**  
**Fortezzas – Svizra**  
**Fortifications – Switzerland**

*Was für die Burgen in unserem Land der Schweizerische Burgenverein ist, bedeutet FORT – CH für die neuzeitlichen Festungen des 19. und 20. Jahrhunderts.*

## FORT – CH als Potenzial

Unter dem Kürzel FORT – CH versteckt sich der vielleicht grösste militärhistorische Komplex der Schweiz. FORT – CH besitzt zwar keine eigenen Artilleriewerke und keine Infanteriebunker, dafür vereinigt der offiziell anerkannte nationale Dachverband der privatrechtlich organisierten Festungsmuseen und besuchbaren Festungsanlagen alle zurzeit bestehenden aktiven zivilen Festungsorganisationen der Schweiz. Er hat zum Ziel, ein ausgewogenes historisches Festungsdispositiv der Eidgenossenschaft zu erhalten. Dazu gehören heute folgende Festungsorganisationen:

## Die 25 zivilen Festungsorganisationen lassen sich wie folgt aufschlüsseln:

- 24 mit eigenen Festungswerken;
- 17 mit Infanteriewerken;
- 15 mit Artilleriefestungen;
- 2 mit offenen und gedeckten Artilleriestellungen;
- 1 mit einer Fliegerabwehrlenkwaffenstellung;
- 1 militärgeschichtlich orientiert, ohne eigene Festungswerke.

## FORT – CH Ziele und Zwecke

- FORT – CH will
- diejenigen Organisationen einbinden, die Festungswerke und deren Material sowie Dokumentation erhalten;
  - deren Interessen gegenüber dem VBS vertreten;
  - die Übernahme von Festungen und Festungsmaterial fördern;
  - die militärhistorischen und touristischen Bedürfnisse im Gesamt-

rahmen der Schweiz und mit dem Ausland koordinieren und

- die Aufarbeitung der Festungsgeschichte der Schweiz unterstützen.

## FORT – CH und Öffentlichkeit

Die zivilen Festungsorganisationen stellen Festungsanlagen der Schweiz und deren Umfeld für die Wissenschaft und die Öffentlichkeit sicher. Die geografische Verteilung der besuchbaren Anlagen erlaubt einerseits einen Einblick in eine beachtliche typologische Bandbreite an Festungsanlagen, andererseits ergibt sich ein flächendeckendes historisch-touristisches Potenzial von sehr hoher und originaler Qualität: Dieses reicht von Sperrstellungen und Artillerieforts im Grenzraum und im Mittelland über die Voralpen bis ins Hochgebirge. Damit erhält die Öffentlichkeit einen nationalen Museumskomplex vom Genfersee bis ins Bündnerland, vom Rhein bis in die Leventina.

Über die Internetadresse [www.fort.ch](http://www.fort.ch) ist ein leichter Zugang zur Geschichte der Schweizer Festungen der Neuzeit sichergestellt. Sowohl allgemeine Informationen zu nationalen Aspekten als

auch spezifische zum historischen Festungsdispositiv der Schweiz und der Regionen sind über dieses Internetportal zugänglich: Die Internetseiten der einzelnen Festungsorganisationen können über die Übersichtskarte der Schweiz aktiviert werden. Der Internetauftritt erfolgt fünfssprachig.

## FORT – CH-Initiativen

FORT – CH beschränkt sich nicht nur auf den Bereich der Festungsmuseen und besuchbaren Anlagen; es geht dem Dachverband FORT – CH auch um die wissenschaftliche Sicherstellung der Dokumente, Pläne, Bilder, ja der mündlichen Überlieferung.

FORT – CH initiiert und begleitet zivile Umnutzungsprojekte, in welchen Festungswerke für neue öffentliche Zwecke verwendet werden sollen. Beispiele können sein: Archive unterschiedlicher Art, Kulturgüterlagerung und -schutz, Forschungsanlagen für Hochschulen, Kultur- und Ausstellungenräume. Solcherart lassen sich mehrere Ziele verfolgen: Die preiswerte zivile Umnutzung bestehender unterirdischer Infrastrukturen an Stelle von oberirdischen Neubauten einerseits, die weitgehende oder teilweise Erhaltung der originalen historischen Substanz an Stelle eines teuren und wertvernichtenden Rückbaus andererseits.

FORT – CH wird für den öffentlichen Bereich unter anderem einen touristisch einsetzbaren Kartenprospekt rea-

– Artilleriefort Magletsch, AFOM	AW
– Artilleriewerk Vitznau	AW
– Association de la ligne fortifiée de la Promenthouse	IW
– Association pour la promotion et le soutien de la forteresse helvétique	---
– Associazione Amici del Forte Airola	AW
– Festungsmuseum Heldsberg	AW, IW, WM
– Festungsmuseum Reuenthal	AW, IW, WM
– Fondation du Fort de Vallorbe (Pré-Giroud)	AW, IW, WM
– Fondation du patrimoine militaire de la Brigade frontière 3	IW
– Fondation Forteresse historique de St-Maurice	AW
– Forte Mondascia della linea di difesa LONA	AW, WM
– Militärhistorische Stiftung des Kantons Zug	IW, AS, BL-64
– Militärhistorische Stiftung Graubünden (kombiniert mit VFMCW)	AW, IW
– Museo Forte Ospizio San Gottardo	AW, IW
– Nidwaldner Museum, Festung Fürigen	AW
– Ortsmuseum Dietikon	IW
– Pro Forteresse, Kanton Wallis	AW, IW
– Pro Fortins, Neuchâtel	IW
– Société de Développement du Vully, Sentier Historique du Vully	IW, AS
– Stiftung Artilleriewerk Faulensee	AW
– Verein Festungsmuseum Crestawald	AW, WM
– Stiftung Schwyzer Festungswerke	AW, IW
– Verein Festungsmuseum Crestawald (kombiniert mit MHSGR)	AW, IW
– Verein Festungswerke Solothurner Jura	IW

AW	Artilleriewerke
AS	Artilleriestellungen
IW	Infanteriewerke
WM	Waffen- und Ausrüstungsmuseum

\* Bernhard Stadlin ist Dr. iur., Oberst i GSt, Berufsoffizier Militärakademie ETH Zürich, Präsident FORT – CH, Präsident Militärhistorischer Stiftung des Kantons Zugs

lisieren, womit die Schweiz als fortifikatorisches Ereignis nachvollzogen werden kann.

### FORT – CH Ausblick

Mit der Zusammenführung dieser über die ganze Schweiz verstreuten Festungssubstanz vereinigt FORT – CH ein militärhistorisches und touristisches Potenzial, das von grosser Bedeutung ist und dessen Wert mit der wachsenden geschichtlichen Distanz mit Garantie zunehmen wird.

FORT – CH bündelt die regionalen Leistungen der zivilen Festungsorganisationen.

FORT – CH sorgt für die Nachvollziehbarkeit der Festungsgeschichte.

FORT – CH trägt die Festungskompetenz mit in die Zukunft.

## Die beiden Festungsmuseen am St. Gotthard

Andrea Rauch\*

### Einleitung

Als sich die Schweiz am Wiener Kongress zur bewaffneten Neutralität verpflichtete, befassten sich die verantwortlichen Militärs mit Landesverteidigungsplänen, in denen diese immer wieder auf die Bedeutung des Gotthards hinwiesen. Der Bau der Landesbefestigung wurde wegen Geldmangels ständig hinausgeschoben. 1882 wurde die Gotthardbahn eröffnet, Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien schlossen den gegen Frankreich gerichteten Dreibund, und die Irredentabewegung drängte auf den Anschluss «unerlöster italienischer Volkstumgebiete». Nun wurde endlich gehandelt und 1885 beschlossen, vorerst die Südfront zu befestigen.

Der Generalstabschef, Alphons Pfyffer von Altishofen, erläuterte seinen Plan wie folgt: «Die Befestigungen des Gotthards sollen nicht nur die Hauptoperationslinien der Italiener gegen uns direkt sperren, sondern es soll aus Urseren eine Zentralstellung geschaffen werden, aus welcher Rhône-, Rhein- und Tessintal beherrscht werden kann. Dafür bedarf es in Andermatt ansehnlicher Truppenkräfte. Das Fort Andermatt, welches alle sich dort kreuzenden Strassen sperrt, ermöglicht es diesen Truppen offensiv über Furka, Oberalp oder Gotthard vorzugehen, wofür diese Pässe in unserem sicheren Besitze und

deshalb befestigt sein müssen. Die Werke bei Airolo haben einen von dieser Grundidee ganz unabhängigen Zweck. Sie sollen die Operationslinie Flüelen–Bellinzona, sowohl Strasse als namentlich auch die Eisenbahn, gegen eine Unterbrechung vom Bedrettal her schützen.»

Ab 1887 wurde mit dem Bau der Anlagen begonnen; neben den oben erwähnten wurden noch zusätzliche Anlagen ausgeführt. Im Inland wurden die Befestigungen kritisiert, während das Ausland diese als Willen der Schweiz auffasste, die Neutralität und Unabhängigkeit um jeden Preis zu wahren.

Vor und während des Ersten Weltkrieges wurden die Anlagen verbessert und erweitert sowie zusätzliche gebaut. 1920 wurde erwogen, alle Festungen aufzuheben, was glücklicherweise nicht geschah, denn zu Beginn des Zweiten Weltkrieges waren erst drei neue – zwei kleine Panzerturmwerke und ein kleines Kasemattwerk – vorhanden. Die vier grossen Artilleriewerke wurden erst in Angriff genommen, als der Bezug des Réduits beschlossen wurde, bereit waren diese dann 1944.

Die Wirkung unserer Festungen lässt sich anhand deutscher Beurteilungen ermesen:

– Generalfeldmarschall von Schlieffen um 1900: «...Der dann gefasste Gedanke, durch die neutrale Schweiz die Vereinigung mit den deutschen Heeren zu suchen, musste (von Italien) bald aufgegeben werden, als die

Schweiz zunächst den Gotthardpass befestigte, später die Strasse ins Rhônetal durch die Werke von St. Maurice verlegte.»

– Kleines Orientierungsheft Schweiz 1944: «Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Schweizer Landesbefestigung heute einen Stand erreicht hat, der es dem Schweizer Heer erlaubt, einem Angriff ernsthaften Widerstand an den Landesgrenzen entgegenzusetzen und sich im Réduit National auf lange Zeit zu halten.»

## Das Fort Airolo

Da die Schweizer keine Erfahrungen im Festungsbau hatten, wandte man sich an den österreichisch-ungarischen Generalgenieinspektor, Feldzeugmeister Daniel Freiherr von Salis-Soglio, welcher einen Plan für das dreistöckige Fort Airolo aushändigte. Mit Ausnahme der Eingangspartie wurde alles übernommen, weshalb der österreichische Einfluss bei diesem schmucken Fort deutlich erkennbar ist: Trennung Kampf- von Unterkunftstrakt, Anordnung der Geschütze, Verwendung von Granitblöcken und in Granit eingebaute Stahlscharten.

Der Bau wurde im April 1887 begonnen und im Sommer 1890 beendet. Das Fort Airolo galt damals als das modernste Europas. Die Bewaffnung bestand aus: einem Zwillingspanzerturm mit zwei 12-cm-Kanonen 1882, zwei 12-cm-Kugelmörsern 1888, der



Fort Airolo um 1912

Foto Borelli, Airolo

\* Andrea Rauch, Br z. D.



12-cm-Kugelmörser 1888

Ostbatterie mit drei, der Westbatterie mit zwei 8,4-cm-Kasematt-Kanonen 1879 und vier 5,3-cm-Schnellfeuerkanonen in Versenkpanzertürmen sowie total zwölf 8,4-cm-Bronzekanonen 1871 in den Kaponieren.

Nachher wurde mit einem Stollen die Verbindung zum Eingang des Eisenbahntunnels und der dortigen Sicherungsanlage erstellt, dann die Flankiergalerie Stuei mit den zwei 8,4-cm-Kanonen 1879 und Infanteriewaffenanlagen auf dem Foppahügel zum besseren Schutz des Forts Airolo gebaut, 1901 die beiden ballistisch ungenügenden Kugelmörser durch zwei

vom Fort abgesetzte 12-cm-Panzerhaubitzen 1891 ersetzt. Später wurden laufend die notwendigen Verbesserungen angebracht.

1947 wurde das veraltete Fort als Kampfanlage aufgehoben, aber bis 1953 als Schulfort verwendet, dann die Geschütze und Lafetten demontiert und eingeschmolzen. Bis heute wird der Unterkunftstrakt von Schulen und Kursen belegt.

Im Hinblick auf die Gedenkanlässe zur Mobilmachung ergriff Oberst Arnoldo Moriggia die Initiative zur Errichtung eines Museums im Kampftrakt. Dank der Unterstützung der Aktivdienst-Veteranen der Festungsartilleriekompanie 16, der Festungsbrigade 23, von pensionierten und aktiven Angehörigen des Festungswachtkorps konnte das Museum 1989 eröffnet und 1999 erweitert werden. Die um 1950 mit Plastikplanen versehene Abdeckung wurde restauriert und kann seit 2001 in alter Schönheit bewundert werden.

Der Kampftrakt kann von der Südostkaponiere bis zum Zwillingspanzerturm begangen werden. Besonders sehenswert sind: 12-cm-Positionsmörser 1884, 8,4-cm-Kanone 1879 auf Marinepivotlafette, 12-cm-Kugelmörser 1888, 8,4-cm-Kanone 1879 auf Minimalscharten-Kasemattlafette und 7,5-cm-Befestigungskanone 1939.

#### Trägerschaft

Das Museum wird geführt und unterstützt von der

Vereinigung Freunde des Fort Airolo mit Sitz in 6780 Airolo.

Alle geraden Jahre findet die Generalversammlung, in der Regel an einem Samstag im Juni statt.

Literatur: Fabrizio Viscontin, Forte Airolo als Teil der Gotthardbefestigungen in d und it.

#### Öffnungszeiten Festungsmuseum Fort Airolo

Vom 1. Juli bis 30. September (montags geschlossen)

Es finden ausschliesslich geführte Besichtigungen um **1330** und **1500** statt.

Für Gruppen ab 10 Personen jederzeit auf Anfrage 091 / 873 71 11.

#### Das Hospizwerk

Als 1891 zwischen den beiden Seen mit der 12-cm-Panzerhaubitze Schiessversuche durchgeführt wurden, beschloss man, an diesem Standort ein «geschlossenes Erdwerk provisorischen Chartakters» zu errichten.

Mit dem Bau des Werkes wurde 1892 begonnen, und bereits zwei Jahre später fand der erste Wiederholungskurs der Festungskanonierkompanie 2 statt. Wenn finanzielle Mittel verfügbar waren, wurde erweitert und verbessert.

Im unteren Teil befanden sich die beiden Panzerhaubitzen, Munitionsmagazine, das Krankenzimmer und rundum Gewehrgalerien, die gleichzeitig als Unterkunft dienen.

Im oberen Teil waren Gewehrgalerien, die Offiziers- und Unteroffizierszimmer, das Büro des Kommandanten und ein Wasserreservoir. Der während des Ersten Weltkrieges entstandene Verbindungsteil umfasste zwei Munitionsmagazine, die neue Küche und den Verbindungsstollen. Die laufenden Erweiterungen führten dazu, dass die Nutzung der Räumlichkeiten mehrmals änderte.

Im Ersten Weltkrieg umfasste die Bewaffnung des Hospizwerkes zwei 12-cm-Panzerhaubitzen 1891, vier 5,3-cm-Schnellfeuerkanonen 1887 auf Fahrpanzerlafette, sieben Maschinengewehre 1894 (Maxim) und zwei 10,5-cm-Pressluft-Minenwerfer 1917. 1939 waren die Maxim durch Maschiengewehre 1911, zwei Fahrpanzer durch 4,7 cm Infanteriekanonen 1935/41 ersetzt und die Pressluft-Minenwerfer zurückgezogen worden.

1947 wurde das nun untaugliche Hospizwerk als Kampfanlage aufgehoben, diente aber noch bis 1992 als Truppenunterkunft, die dringend saniert werden musste.

Das Eidgenössische Militärdepartement wandte sich an die Stiftung Pro St. Gotthard mit der Anfrage, ob sie nicht einen Teil des Hospizwerkes übernehmen würde, um das nationale St.-Gotthard-Museum zu ergänzen. Das EMD übernahm die Renovierung der ganzen Anlage. Der untere Teil dient nach wie vor als Truppenunterkunft, der obere Teil wurde durch die Stiftung als



8,4-cm-Kasematt-Kanone 1879



Hospizwerk um 2000

Foto Borelli, Airolo

Museum eingerichtet. Die Konzeption besorgte Div Dr. Hans Rapold, der auch das gesamte Ausstellungsgut beschaffte. Die Arbeiten begannen 1992, am 25.7.1998 konnte das Museum eingeweiht und eröffnet werden.

Es zeigt Bewaffnung und Ausrüstung der im Hospizwerk eingesetzten Festungstruppen mit Schwergewicht aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. Ein Rundgang führt durch den oberen Werkteil, auf dem unter anderem zu besichtigen sind: 5,3-cm-Schnellfeuerkanone 1887 auf Fahrpanzerlafette, Einrichtung eines Krankenzimmers und einer Offiziersmesse, Maxim-

Maschinengewehr, Maschinengewehr 1911, Modell der 12-cm-Panzerhaubitze 1891 und eine alte Unterkunft für 44 Mann. Auf Video werden Bedienung und Schiessen des Fahrpanzers und des Maxims vorgeführt.

#### Trägerschaft

Stiftung Pro St. Gotthard mit Sitz in 6780 Airolo

Literatur: Hans Rapold, Das Hospizwerk auf dem St. Gotthard in d, it, fr + engl

#### Öffnungszeiten des Hospizwerkes

Ab Öffnung des Gotthardpasses, sofern das Hospizwerk zugänglich ist.

**täglich von 0900–1200 und 1300–1800**

Für Gruppen ab 10 Personen auf Anfrage geführte Besichtigung 091 / 869 15 25

Die beiden Museen sollen die grossen Opfer zur Bewahrung der Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes, die unsere Vorfahren erbrachten, gebührend würdigen sowie als nationale Denkmäler der Festungsbaukunst erhalten bleiben.



Verbindungstollen



5,3-cm-Kanone auf Fahrpanzer

## Les positions d'artillerie A 8157 et A 8158 Mondascia Nr. 3 et 4 aujourd'hui musée Forte Mondascia-Biasca

Maurice Lovisa\*

Construites sur le territoire de la commune de Biasca à une altitude d'environ 305 mètres sur le niveau de la mer ces positions d'artillerie étaient destinées à appuyer de leur feu le combat mené quelques kilomètres plus bas sur la ligne de résistance appelée LONA (située sur les communes de Lodrino et Osogna) constituée de nombreux fortins d'infanterie et d'un imposant obstacle anti-chars.

Juste avant et durant la première guerre mondiale la plaine de Magadino fut l'objet de l'attention de l'État-major suisse. Les axes menant à cette plaine furent fortifiés au col du Monte Ceneri et au débouché des deux routes longeant le Lac Majeur à Gordola et à Magadino.

Avec la deuxième guerre mondiale, un nouveau danger menaçait cette plaine, les développements technologiques et le progrès de l'aviation en capacité de transport rendaient les troupes aéro-transportées particulièrement dangereuses. Au vu de la topographie, cette plaine constituait en effet une zone d'atterrissage idéale pour des parachutistes (où se trouve aujourd'hui, par ailleurs, le centre d'instruction des éclaireurs parachutiste de notre armée!).

La ligne défensive dite LONA a été construite pour répondre à la menace que constituaient ces troupes aéro-transportées. Une fois celles-ci réunies à des renforts mécanisés elles auraient poursuivi leur effort en direction du Saint-Gothard.

Il s'agissait donc de pouvoir résister à cette forte attaque de troupes mécanisées partant de la région de Bellinzone.

L'ample coude que forme la rivière Tessin dans la plaine, dans la région des communes de Lodrino et de Osogna, offrait un obstacle antichars naturel de première valeur. Ceci allié à la possibilité très réduite de contourner l'obstacle par les hauteurs en faisait une position particulièrement favorable à une défense antichars.

Après une première phase, en automne 1939 suite à la mobilisation générale

\* Maurice Lovisa, architecte EPFL (dipl. Arch. ETH), chargé de l'inventaire des ouvrages de combat et de conduite (Beauftragter des VBS für das Inventar der Kampf- und Führungsanlagen)



Embrasure avec obusier de 10,5 cm en position

où les canons restèrent en position de campagne (tout au début une batterie de 4 pièces de 7,5 cm) on prit la décision de construire des emplacements fixes protégés pour les deux batteries d'artillerie de 4 pièces placées sur chaque rive du Tessin.

Les six pièces du centre furent mises sous béton, les deux pièces extrêmes mises sous roc.



La construction des fortins s'est basée sur un plan-type du chef Génie de la 9<sup>e</sup> Division conçu pour abriter indifféremment des canons de calibre 7,5 cm ou 12 cm ou des obusiers de 12 cm en dotation à l'époque.

Les ouvrages furent finalement armés de canons de 12 cm introduits en 1882 (!!) dans l'armée suisse. Pourquoi de si vieux canons? Tout simplement parce que l'armée suisse, suite à la vague de pacifisme consécutive à la première guerre mondiale se retrouva, au début des années 1930, totalement sous-équipée. Le programme lancé vers la moitié des années 1930 n'ayant pas encore remplacé tous les anciens tubes.

On dut donc bien faire «avec» ce qui était à disposition, en l'occurrence les anciens canons de 12 cm pour lesquels on disposait par ailleurs de vaste réserve de munitions.

Les positions furent construites à partir de la moitié de 1940 pour se terminer début 1941. Les pièces étaient simplement sous béton ou sous roc, mais gardaient leur affût de campagne. Dès 1942 la décision d'installer les canons sur des affûts fixes, permettant d'exploiter au mieux ces emplacements fixes fut prise. Toutefois les affûts de forteresse disponibles ne pouvaient pas être adaptés à de si vieilles pièces. Une nouvelle construction fut donc développée par les ateliers de construction de Thun: l'affût de casemate à leviers oscillants (Schwinghebellafette). Ce type d'affût

très particulier ne fut produit qu'en 16 exemplaires et ne fut installé que dans un autre ouvrage en Suisse centrale.

Le 6 juillet 1943, les premiers essais de tir furent effectués.

Dans l'après-guerre, les deux ouvrages sous roc furent agrandis pour abriter chacun un magasin pour les munitions capables d'abriter 14 000 kg de poudre et la centrale de tir des batteries. En 1954 les canons furent enfin remplacés par des obusiers 10,5 cm sur affût à parallélogramme (aussi appelé affût à levier – Hebellafette) du type de ceux installés dans les autres forteresses. La LONA recevait enfin des pièces d'artillerie digne du vingtième siècle!

Avec la nouvelle organisation des troupes de 1961 la garnison du groupe de combat LONA était ainsi constituée:

EM gr fort 9 / Cp EM gr fort 9 / Cp fus II/226 / Cp gren I/9 / Cp art fort I/9 / Cp ouv fort II/9 / Cp DCA fort 9 / Cp DCA III/9.

Vers la moitié des années 1970 la garnison des ouvrages, englobée dans la brigade de frontière 9, était constituée de 7 officiers, 10 sous-officiers, 60 soldats (6 hommes par pièces, 5 pour la direction de feu de la batterie et 5 pour le poste de commandement du groupe) pour la compagnie de l'artillerie de forteresse I/9 alors que 9 officiers, 8 sous-officiers et 18 soldats constituait l'Etat-major du groupe de forteresse 9.

Avec la fin de la guerre froide, les ouvrages furent démis. C'est à ce moment que le GEL (Gruppo Escursionisti Lugano) s'est manifesté pour reprendre certains de ces ouvrages et les valoriser en les transformant en musée.

Le périmètre du musée comprend deux positions d'artillerie, la première entièrement sous roc, la seconde sous la forme d'un ouvrage entièrement en béton armé avec ses infrastructures annexes (le seul fortin en béton muni d'un abri souterrain), ainsi que divers abris souterrains du type en éléments préfabriqués en béton installé dans les années soixante (VOBAG).

Une riche collection d'armes et d'équipements militaires complètent la présentation des ouvrages. Presque toutes les pièces de l'artillerie mobile que l'armée suisse a utilisées durant le vingtième siècle sont exposées.

Signalons aussi l'initiative de la commune de Lodrino pour la valorisation de la ligne antichars et la ligne de défense d'infanterie qui constituera, à moyen terme, un parcours des plus intéressants.

Compter au minimum une heure et demie pour la visite. Pour les connaisseurs: l'excellence des cuisiniers du GEL ne constitue (heureusement) plus un secret d'état!

Heures de visite et information supplémentaire: [www.fortmondascia.ch](http://www.fortmondascia.ch)

## Die Festung Heldsberg bei St. Margrethen

Benito Boari\*

Als 1918 der Ruf «nie wieder Krieg» weltweit erklang, vertraute man auch hier zu Lande auf die friedenserhaltende Wirkung des Völkerbundes und setzte die Armee auf Sparflamme. Als dann 1932 das Deutsche Reich, wieder erstarkt unter der Führung Adolf Hitlers, zu einem Risikofaktor von enormen Ausmassen heranwuchs, begannen auch unsere Politiker, allerdings reichlich spät, umzudenken.

Ein umfangreiches Erneuerungsprogramm für das gesamte Heerwesen lief an, das unter anderem auch das «Bauprogramm für Grenzbefestigungen» vom Februar 1935 umfasste.

Bevor jedoch gebaut werden konnte, waren ausgedehnte Rekognoszierungen notwendig. Diese fanden ein Jahr später unter der Führung von Oberstdivisionär Renzo Lardelli statt. In seinem Schlussbericht forderte Lardelli vom Bodensee bis Oberriet ein System von Infanteriewerken, die sich gegenseitig schützen und zudem durch vier Artilleriewerke Feuerunterstützung und Rückhalt erhalten sollten. Aus Sparsamkeit baute man jedoch nur das Artilleriefort Heldsberg, während an den übrigen vorgeschlagenen Stellen Infanteriewerke entstanden, die wohl mit Infanteriekanonen und Maschinengewehren reichlich bestückt waren, aber naturgemäss über geringe Reichweite verfügten. So kam es, dass die Festung Heldsberg mit ihren vier 7,5-cm-Kanonen während Jahrzehnten die einzige Artillerie im Raum der Grenzbrigade 8 darstellte.

### Die Bedeutung des Werkes

Die Festung wurde in einer erstaunlich kurzen Zeit von 1939 bis 1941 erbaut. Sie liegt in einem auslaufenden Hügelzug, der sich in west-östlicher Richtung vom Appenzellerland in das Rheintal erstreckt. Die vier Bunkerkanonen sind in eine Nord- und Südbatterie aufgeteilt. Dazu kommen sieben Maschinengewehrstände und zwei interne Artilleriebeobachtungsposten. Dem Werk zugeordnet, aber nicht mit ihm verbunden, waren 25 Infanteriebunker, die mit automati-

schen Waffen und 4,7-cm-Infanteriekanonen, sowie 2,4-cm-Tankbüchsen bestückt waren. Sie waren Bestandteil der Aussenverteidigung.

Die unterirdische Anlage ist für eine Besatzung von 200 Mann angelegt und umfasst alle Installationen für ein Überleben unter Tag. Neben verhältnismässig komfortablen Unterkünften stehen eine gut eingerichtete Küche, ein Wasserreservoir mit 110 000 Liter Inhalt und ein kleines Notspital zu Verfügung. Eine leistungsfähige Maschinenzentrale mit zwei 80-PS-Dieselelektrogeneratoren versorgt das Werk mit elektrischer Energie und Frischluft. Der doch die Ventilation erzeugbare Überdruck im Innern dient der Klimatisierung und würde im Ernstfall das Eindringen von Kampfgasen und Atomstaub in den zentralen Teil der Anlage verhindern. Wobei der Ernstfall durchaus auch eine zivile Atomkatastrophe sein könnte.

Die Bunkerkanone vom Kaliber 7,5 cm, ein halbautomatisches Geschütz mit einer Kadenz von zwölf Schuss pro Minute, ist eine Entwicklung der Waffenfabrik Bern aus dem Jahre 1938. Wie alle Bunkerwaffen ist sie mit einer Phantographeneinrichtung versehen, die das Schiessen bei Nacht mit Hilfe eines Fotopanoramas ermöglicht hätte. Diese «unartilleristische» Feuerart war zur Bekämpfung von Nahzielen bis etwa zwei Kilometer Distanz vorgesehen. Für die eigentliche Feuerleitung standen zwei entsprechende Büros zu Verfügung. Sie waren mit den in Walzenhausen (Nordfront) und auf der Meldegg (Südfront) stationierten Beobachtern mittels Draht und Funk verbunden. Die Wirkungsmöglichkeiten lagen in der vollen Konzentration auf die Haupteinfallsachsen in der Rheinebene, dank der Reichweite von 11,5 km aber auch auf entferntere Ziele, wie etwa die Stadt Bregenz mit ihrem bedeutenden Bahnhof und die Hafeneinfahrt von Lindau am jenseitigen Bodenseeufer. Die Maschinengewehrstände dienten sowohl zur flankierenden Sicherung der Kanonenscharten und des Eingangs als auch zur Bestreitung der Hindernisse und des Vorfeldes – in Zusammenarbeit mit den zahlreichen Bunkerstellungen der Aussenverteidigung. Das gesamte Festungsgebiet war mehrfach durch ausgedehnte Panzer- und Infanteriehindernisse gesichert.

### Die Festung aus deutscher Sicht

Man mag rückblickend einwenden, der militärische Wert derartiger Werke sei nicht allzu hoch einzustufen gewesen. Dies vor allem im Hinblick auf die durchschlagenden Erfolge der deutschen Wehrmacht im Sommer 1940 in Frankreich und Belgien. Es ist heute be-

\*Benito Boari ist Denkmalpfleger des Kantons St. Gallen im Ruhestand. Befasst sich seit seiner Pensionierung mit zeitgeschichtlichen Themen. Zahlreiche Publikationen. Militärischer Grad: Wachtmeister.



Geschützstand BK4, diese Kanone hätte die Hafeneinfahrt von Lindau erreicht.

kannt, dass im deutschen Generalstab mindestens zwei detaillierte Angriffspläne gegen die Schweiz ausgearbeitet worden sind. Sie sind mit den Decknamen «Fall Grün» und «Tannenbaum» bezeichnet. Dass sie von den Feldmarschällen Von Leeb und List sowie von Generaloberst Halder unterzeichnet sind, unterstreicht ihre Bedeutung. Interessant ist für uns der

Abschnitt «Ostangriff». Er leitet sinn- gemäss für beide Planungen: «Ein an sich sehr erwünschter Angriff aus westlicher Richtung (kürzester Weg in die Feindflanke) verspricht bei dem gebir- gigen Gelände und der starken Befestigung bei Rheineck keinen Erfolg, und ist deshalb zu unterlassen.»

Daraus ist ersichtlich, dass die Wehrmacht das Abwehrpotenzial der

Festungen im Rheintal derart hoch ein- geschätzte, dass man ihnen zumindest in der Planungsphase lieber aus dem Weg ging.

Ob diese Beurteilung zu Recht er- folgte, bleibe dahingestellt. Jedenfalls hat die Existenz der Werke zum dama- ligen Zeitpunkt eine beachtliche Dis- suasionswirkung erzeugt und damit ihren Zweck erfüllt, der weit über die positive psychologische Wirkung bei der eigenen Bevölkerung hinausging.

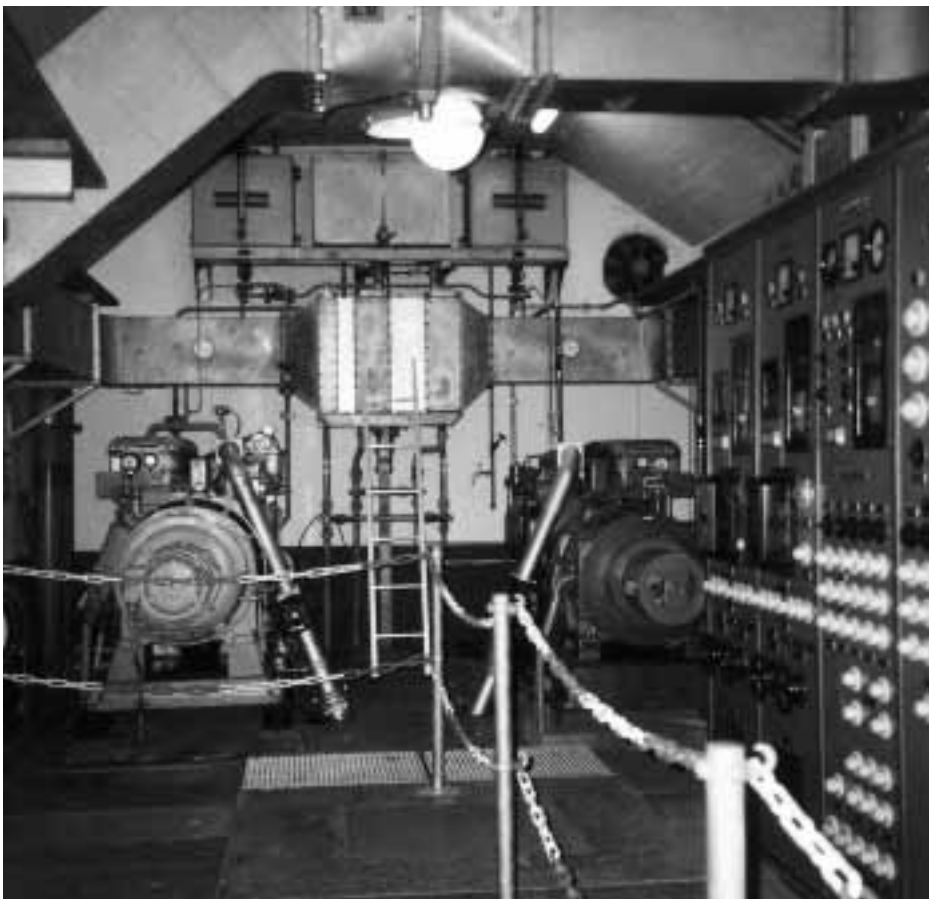
#### Das Ende als Festung

Mit dem Rüstungsprogramm 1983 wurde unter anderem die Beschaffung von zusätzlichen Festungsminenwerfern beschlossen. Das bedeutete das Aus für zahlreiche leichte Artilleriewerke. Im Februar 1992 aus der Geheimhaltung entlassen, ging das Werk Heldsberg im Dezember des gleichen Jahres in das Eigentum der Gemeinde St.Margrethen über die es dem Verein «Festungsmuseum Heldsberg» samt aller ober- und unterirdischen Anlagen zur Führung eines wehrtechnischen Museums überliess.

#### Das Festungsmuseum

Es war ein grosses Anliegen des Vereins, die Festung möglichst wieder im Originalzustand zu präsentieren, denn bedeutende Teile der Ausrüstung und Bewaffnung waren bereits abtrans- portiert.

Dank dem Einsatz aller Beteiligten und den guten Beziehungen einzelner Mitglieder gelang es, den Original- zustand wieder zu erreichen. Zusätzlich wurden in ehemaligen Munitions- und Unterkunftsräumen sehenswerte per- manente und temporäre Ausstellungen von Waffen, Munition, Übermittlungs- geräten und Dokumenten eingerichtet. Im ehemaligen Essraum wurde ein modernes Selbstbedienungsrestaurant eröffnet, ebenso steht ein Vortragsraum mit allen entsprechenden Installationen zu Verfügung. Da die Stollenlänge zirka 1000 Meter beträgt, dauern geführte Besichtigungen i. d. R. etwa 90 Minuten. Das Museum ist von Anfang April bis Ende Oktober jeweils an Samstag- nachmittagen von 13 bis 18 Uhr zur Besichtigung geöffnet. Gruppenbesuche mit Führung sind nach Anmeldung das ganze Jahr möglich. Grössere Mahl- zeiten können nach Anmeldung ange- boten werden. Die Zufahrt ist ab Autobahnausfahrt St.Margrethen be- schildert. Der Parkplatz befindet sich beim Landgasthof «Schäfli». Von dort er- reicht man den Festungseingang zu Fuss in acht bis zehn Minuten.



Der Maschinenraum mit den beiden 80-PS-Dieselgeneratoren.

Telefon Auskunft: 071 733 40 31  
 Telefon Festung: 071 744 82 08  
 Internet: [www.festung.ch](http://www.festung.ch)

## Geschichte sehen und erleben – ein Besuch im Festungsmuseum Crestawald

Hans Stähler\*

Marco Cantieni\*\*

«Crestawald ist ein militärisches Gebiet in den Hinterrheinwäldern eingebettet, zwischen der Roflaschlucht und dem Rheinwaldtörl. Ein militärischer Abschnitt, über welchen noch viele, viele Jahre nach Kriegsende nur unter vorgehaltener Hand geflüstert werden durfte. Crestawald, das militärische Pentagon Graubündens, ein Gebiet, welches während des Zweiten Weltkrieges Tag und Nacht streng bewacht wurde. Crestawald, ein Talkessel voll mit militärischen Anlagen. Alle Festungsanlagen geheimer als geheim. Beim Betreten nahm man sie zur Kenntnis, beim Verlassen löschte man sie aus dem Gedächtnis. Die Artilleriefestung Crestawald, ein Tabu für alle und gar alles». (A. Crottogini, *Erinnerungen an die Kriegsjahre 1939–1945*)

Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges machte sich eine weltweite pazifistische Bewegung breit, die auch bis in die Schweiz reichte. Das hatte folgenschwere Konsequenzen für die Landesverteidigung. Die Ausrüstung unserer Armee, aber auch die Ausbildung der Armeemembern wurde sträflich vernachlässigt. Dass während dieser «Nie wieder Krieg»-Periode auch keine finanziellen Mittel für Geländeverstärkungen oder gar für Festungsbauten flüssig gemacht werden konnten, versteht sich von selbst. Erst als im Januar 1933 in Deutschland die Nationalsozialisten mit Adolf Hitler als Reichskanzler die Macht im Staate übernommen hatten, überdachte man in den antimilitärischen Kreisen die entstandene Situation, und die Stimmung im Lande änderte sich. Unter dem Eindruck deutscher Machtpolitik flossen wieder vermehrt finanzielle Mittel in die Landesverteidigung. Und ein Beschäftigungsprogramm des Bundes stellte zusätzliches Geld für Arbeit und Investitionen zur Verfügung.

Die als dringend notwendig erachtete Befestigung der Nordgrenze unseres Landes konnte in Angriff genommen werden. Aber auch im Osten und Süden der Schweiz plante man umfangreiche



Logo Crestawald

Befestigungsanlagen. Eine direkte Bedrohung vom faschistischen Italien aus war zwar in den Dreissigerjahren nicht erkennbar. Trotzdem wollte man auf Nummer sicher setzen und die wichtigen Alpentransversalen gegen Süden für fremde Truppen sperren können.

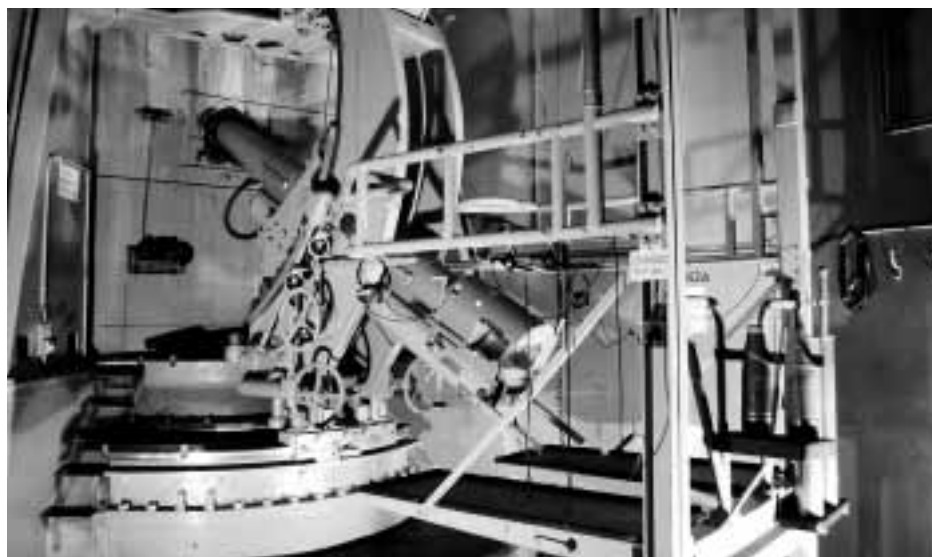
Anlässlich einer Rekognoszierung des Büros für Befestigungsbauten in Bern im September 1936 im Raume Graubünden stellten die verantwortlichen hohen Militärs (Div Jakob Labhart, Chef der Generalstabsabteilung, Oberstlt Rudolf v. Erlach, Sektionschef im Generalstab, Div Otto Hilfiker, Waffenchef der Genietruppen, Div Renzo Lardelli, Kommandant der 6. Div, und Oberst Hans Hold, Kommandant der Grenzschutztruppen) fest, dass die Einfallssachsen in den Kanton Graubünden an den verschiedenen Pässen durch permanente Verteidigungsanlagen zu schützen seien.

Ganz besondere Wichtigkeit mass man dem **Splügenpass** zu. Dieser Alpenübergang stellt die kürzeste Verbindung zwischen Italien und Deutschland dar. Und weil die Landesgrenze über die Passhöhe verläuft, also eine südliche Hinterhangstellung fehlt, war eine besonders starke Sperre im Tal notwendig. Sehr schnell erkannte man, dass die Transitachse am wirksamsten im Talboden östlich des Dorfes Sufers

gesperrt werden kann. Um eine nach menschlichem Ermessen uneinnehmbare Sperre zu erhalten, wurde im Raume Sufers ein ganzes Festungssystem mit verschiedenen Infanteriebunkern und einem Artilleriewerk vorgesehen.

Bereits im Stadium der Rekognoszierung sah man vor, das Artilleriewerk mit den damals modernsten Kanonen zu bestücken, nämlich mit den nach einer schwedischen Lizenz in den eidgenössischen Konstruktionswerkstätten in Thun hergestellten 10,5-cm-Kanonen 35/L42. Mit dieser Bewaffnung war man in der Lage, die Splügenpasshöhe und den Abstieg vom San-Bernardino-Pass mit Feuer zu belegen. Zusammen mit Panzersperren und Drahtverhauen sowie einer umfangreichen infanteristischen Aussenverteidigung sollte das Artilleriewerk Crestawald das modernste und stärkste an der Südgrenze werden.

Der Bau von Festungen im harten Kalkstein und Granit der Schweizer Alpen war damals die militärisch wirkungsvollste und eine preisgünstige Antwort auf die gut ausgerüsteten und geschulten Heere der Achsenmächte. Der Fels bot Schutz gegen die damaligen Waffenwirkungen der Artillerie und der Flieger. Die gut getarnten, von aussen nur schwer sichtbaren Teile der Festungen in den Felsen galten weitgehend als sturmfrei und konnten aussen mit Infanterie in Zugs- und Kompaniestärke gut gesichert werden. Über die im Boden verlegten permanenten Telefonleitungen zu den Standorten der Artilleriebeobachter wurden die Verbindungen und damit die artilleristische Feuerführung gewährleistet. Die feste Verankerung der Geschütze im Fels und die dazugehörenden Infrastrukturen ermöglichten das sehr rasche Schiessen



Das Kernstück der Festung Crestawald bilden die Lucrezia und die Silvia – die beiden 10,5-cm-Befestigungskanonen 39L42. Im Bild die Lucrezia.

\*Hans Stähler ist Mitglied des Vereins Festungsmuseum Crestawald

\*\*Oberst i Gst Marco Cantieni, Dozent MILAG



von vorbereiteten Artilleriefeuern mit guten Treffererwartungen.

Während unter dem Druck der deutschen Wehrmacht die polnische Armee zusammenbrach, wurde im Rheinwald, an der Schweizer Südgrenze, mit dem Bau der Festung Crestawald begonnen.

Der Auftrag für den Bau der Festung Crestawald wurde im September 1939 erteilt und sollte innerhalb eines Jahres abgeschlossen sein. Da viele Bauarbeiter Aktivdienst leisten mussten und im ganzen Kanton Graubünden weitere 30 Festungsanlagen im Bau standen, schritten die Bauarbeiten nicht nach Plan voran.

Auch als 1940 Italien auf der Seite Deutschlands in den Krieg trat und Frankreich nach nur sechs Wochen Blitzkrieg vor der deutschen Wehrmacht kapitulieren musste, war die Festungsanlage noch nicht betriebsbereit. Nur die beiden 10,5-cm-Kanonen, die Lucrezia und die Silvia, waren ab dem 3. September 1940 schussbereit. Bis das Festungsartillerie-Detachement 236 seine Festung beziehen konnte, dauerte es noch einmal 9 Monate.

Den 95 Wehrmännern stand vom 17. Juni 1941 an eine autonome Anlage zur Verfügung, die neben dem Kampfbereich mit seinen zwei Artilleriegeschützen, der Bewaffung zur Nahverteidigung und den Munitionslagern sämtliche Mittel umfasste, die notwendig waren, um bis zwei Monate unabhängig von der Aussenwelt im Fels überleben zu können. Der Strom für Beleuchtung, Lüftung und Klimatisierung der Anlage wurde von zwei Sulzer Schiffsdieselmotoren mit angeschlossenen Generatoren erzeugt. Das Reservoir unter der Festungsküche war mit 70 000 Litern Wasser gefüllt, und im Lebensmittelmagazin lagerten genügend Vorräte. Verpflegt wurde in der Festungskantine oder in der Offiziersmesse. Soldaten und Unteroffiziere logierten in zwei Pritschenräumen. Höhere Unteroffiziere und Offiziere schliefen in Einer- oder Zweierzimmern. Dem Festungsarzt stand eine Krankenabteilung mit 15 Liegeplätzen und ein Untersuchungszimmer mit



Der Lageplan des Festungsmuseums Crestawald in 3-D. [www.festung-gr.ch/pgs/griss.htm](http://www.festung-gr.ch/pgs/griss.htm)



Während des Zweiten Weltkrieges war die Festung Crestawald nicht ans Ortsnetz des Rheinwalds angeschlossen. Die gesamte Elektrizität für den Betrieb der Anlage lieferten diese beiden 80 PS starken Sulzer-U-Boot-Motoren mit angeschlossenen Generatoren.

einer Notoperationsstelle zur Verfügung. Speziell war man auf die Behandlung von Kohlenmonoxid-Vergiftungen vorbereitet. Dieses kleine Dorf unter Tag wurde auch nach dem Zweiten Weltkrieg von der Festungswachkompanie 12 unter strengster Geheimhaltung weiter unterhalten und ausgebaut. Die zugeteilten Festungstruppen fanden bei ihren Wiederholungskursen jeweils eine bestens unterhaltene Anlage vor.

Das Festungssystem Crestawald war die einzige reine Grenzbefestigung moderner Bauart im schweizerischen Alpenraum. Sie sperrte die neuralgischen Einfallssachsen über den Splügen und den San Bernardino, analog den Anlagen in Pré-Giroud bei Vallorbe, Reuenthal oder Heldsberg. Crestawald lag ausserhalb des Réduits und war bis in die 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts militärisch von Bedeutung.

#### Das heutige Festungsmuseum

In der Armee 95 war für die Festung Crestawald kein Bedarf mehr, und sie wurde zur Entwaffnung freigegeben. So weit kam es jedoch nicht. Das Artilleriewerk Crestawald wurde als wichtiger Zeitzeuge aus einer Zeit schwerster Bedrohung in voll ausgerüstetem Zustand von der **Militärhistorischen Stiftung Graubündens** übernommen und vom **Verein Festungsmuseum Crestawald** als Festungsmuseum kommenden Generationen zugänglich gemacht.

Die während 60 Jahren unter strengster Geheimhaltung betriebene Anlage ist seit zwei Jahren als Museum der Öffentlichkeit zugänglich und eignet sich ausgezeichnet, die Zeit des Zweiten Weltkrieges und das Leben in einer Festungsanlage unter Tag hautnah erle-

ben zu lassen. Sei das im Rahmen eines Museumsbesuchs, einer Tagung oder eines Seminars oder gar einer Übernachtung in der Festung.

#### Das Angebot

Das Festungsmuseum mit seiner Infrastruktur steht Schulen, Vereinen und Firmen zur Verfügung. Führungen werden auf Voranmeldung organisiert. Gruppen können in der Festung Veranstaltungen durchführen und auch übernachten. Mahlzeiten werden entweder vom Gastro-Team des Festungsmuseums zubereitet oder noch besser, Sie kochen selber in der Festungsküche. Ein unvergessliches Gruppenerlebnis ist garantiert!

Informationen  
[www.festung-gr.ch](http://www.festung-gr.ch)

Verein Festungsmuseum Crestawald,  
c/o Splügen/Rheinwald Tourismus, 7435  
Splügen, Tel. 081 650 90 30, Fax 081 650  
90 31

**Crestawald – Geschichte der Artilleriefestung in Graubünden**, verfasst von Werner Roth-Bianchi. Das Buch vermittelt auf 56 Seiten den militärhistorischen Rahmen, der zum Bau Festung Crestawald führte, und beschreibt die Geschichte des Artilleriewerkes von der Aktivdienstzeit bis zu deren «Demilitarisierung» im Jahre 1995. Zu beziehen über: <http://www.festung-gr.ch/pgs/kiosk.htm>

#### Öffnungszeiten

Juni bis Oktober, jeden Samstag von 10–17 Uhr  
Übrige Zeit für Gruppen auf Voranmeldung.

## Die Forts von Scex und Cindey

Rudolf Wüthrich\*

Vom Genfersee bis zum Grand-St-Bernard stellten 13 Forts die Feuerstützung und das Sperrfeuer auf einer Tiefe von über 50 Kilometer sicher. Diese Verteidigungsanlagen bildeten die Festung St-Maurice, eine der drei schweizerischen Landesbefestigungen.

Um ein Zeugnis der Anstrengungen unserer Landesverteidigung zu bewahren, hat der Kanton Wallis 2001 im Zentrum des Dispositifs – im Engpass von St-Maurice – die Forts Scex und Cindey erworben und diese für das Publikum zugänglich gemacht.

Die aus Vertretern der Kantone Wallis und Waadt, den angrenzenden Gemeinden und der «Association St-Maurice d'étude militaire» zusammengesetzte Stiftung «Forteresse historique de St-Maurice» ist mit dem Unterhalt und der Werterhaltung dieser Forts beauftragt.

Bereits zu Beginn verfolgte die Stiftung die Idee, die Forts nicht als eigentliche Museen zu konzipieren. Diese Aufgabe bleibt weiterhin dem Schloss St-Maurice, mit dem «Kantonales Museum für Militärgeschichte und Festungsbauten», überlassen. Dort können entsprechende Ausstellungen besucht werden. Die Forts bleiben im ursprünglichen Zustand erhalten und stellen damit ein Ausrüstungs- und Baubeispiel ihrer Epoche dar.

Mit der Eintrittskarte der Forts kann auch das Militärmuseum im Schloss St-Maurice besucht werden.

### Das Fort du Scex, ehemalige Galerie du Scex

1911 begann in der Felswand, welche St-Maurice überragt, der Bau der Galerie du Scex. Die vier 7,5-cm-Kanonen 1908 L30 auf Krupp-Giovanola-Lafetten konnten das Vorgelände und die Abdeckungen der Forts Savatan und Dailly, die 1892 auf dem Felsen am rechten Rhoneufer gebaut wurden, unter Feuer nehmen.

1935 bis 1936 ist ein Verbindungsgang vorgetrieben worden, der das Fort mit der natürlichen Höhle «Grotte aux Féés» und deren Eingang oberhalb des Schlosses St-Maurice verbindet. Das

Werk ist 1938 mit der Batterie Ermitage mit vier 7,5-cm-Kanonen 1903/22 L30 auf Hebellafetten und 1940 bis 1946 mit einer neuen Unterkunft mehrmals vergrössert worden.

Alle 7,5-cm-Kanonen wurden 1984 ausgebaut. Dank besonderer Anstrengung ist es 2001 gelungen, pro Batterie je ein Geschütz mit dem Originalrohr und der Originallafette zu rekonstruieren und wieder einzubauen.

Die Besucher zeigen jeweils auch ganz besonderes Interesse für die technischen Einrichtungen wie Maschinenraum und Übermittlungszentrum. Sehenswert sind zudem die alte Baukonzeption und der Schlafraum mit 120 Liegestellen.

### Das Fort Cindey

Im Verlauf der letzten 500 Jahre sind im Engpass von St-Maurice drei Generationen Festungswerke entstanden, die sichtbar von der ständigen militärischen Beherrschung des Durchgangs zeugen. Nämlich: das ab 1476 errichtete Schloss und die 1831 beiderseits der Rhone erbauten Dufourbefestigungen sowie schliesslich das ab 1941 erbaute und bis 1995 einsatzbereite Fort Cindey.

Das Fort Cindey hatte die Nordzugänge zum Kessel von St-Maurice, zusammen mit den rechtsufrigen Forts von Savatan und Toveyre-Petit Mont, zu sperren. Dies in Verbindung mit Abschnittstruppen und den vom Rhonekanal und Crouset-Bach gebildeten Panzerhindernissen sowie den auf Strassen und Eisenbahngleisen vorbereiteten Sperren.

Das Fort ist von 1941 bis 1946 erbaut worden, und seine Bewaffnung wurde in den Jahren 1948 bis 1952 noch erweitert. Ein typisches Panzerabwehrfort mit Infanterie und Artillerie. Als Festungswaffen sind eingebaut: zwei 10,5-cm-Panzerabwehrkanonen 1946

L52 mit Hebellafetten, vier 9-cm-Panzerabwehrkanonen 1950/57 auf Festungslafetten, drei 7,5-mm-Maschinengewehre 1951/80 auf Festungslafetten. Zudem sind als mobile Waffen, sechs 8,3-cm-Raketenrohre, drei 8,1-cm-Minenwerfer 1933 und zwei 7,5-mm-Maschinengewehre 1951 zugeteilt.

Cindey ist noch komplett ausgerüstet, so wie es die Truppe jeweils bei Dienstbeginn übernommen hat. Alles ist noch am Platz! Technische Einrichtungen, Werk- und Korpsmaterial, vom Geschirr bis zum Dosenöffner.

In der letzten Nutzungsphase von 1985 bis 1995 bildete die Festungskompanie IV / 1 mit 258 Mann die Besatzung von Scex und Cindey.

### Besichtigungsmöglichkeit

Um die Forts zu erreichen, folgt man ab dem Parkplatz beim Schloss dem Fussweg und gelangt in 15 Minuten zum Eingang der «Grotte aux Féés». Ab hier erreicht man durch die natürliche Höhle in drei Minuten das Fort Cindey und in 30 Minuten das Fort du Scex.

Vom 15. März bis 15. November können die Forts in Gruppen ab 10 Personen besucht werden, indem man sich zwei Wochen im Voraus beim «Office du Tourisme» von St-Maurice anmeldet. Vom 15. Juli bis 31. August von 1000 bis 1645 steht für die Besichtigung vom Fort Cindey ausserdem ohne Voranmeldung ein Führer beim Restaurant «Grotte aux Féés» zur Verfügung. Ebenso samstags und sonntags vom 15. März bis 15. November jeweils um 1400 Uhr.

Zusätzliche Informationen erhalten oder finden Sie:

– Office du Tourisme de St-Maurice: Tel +41 24 485 40 40, Fax +41 24 485 40 80,

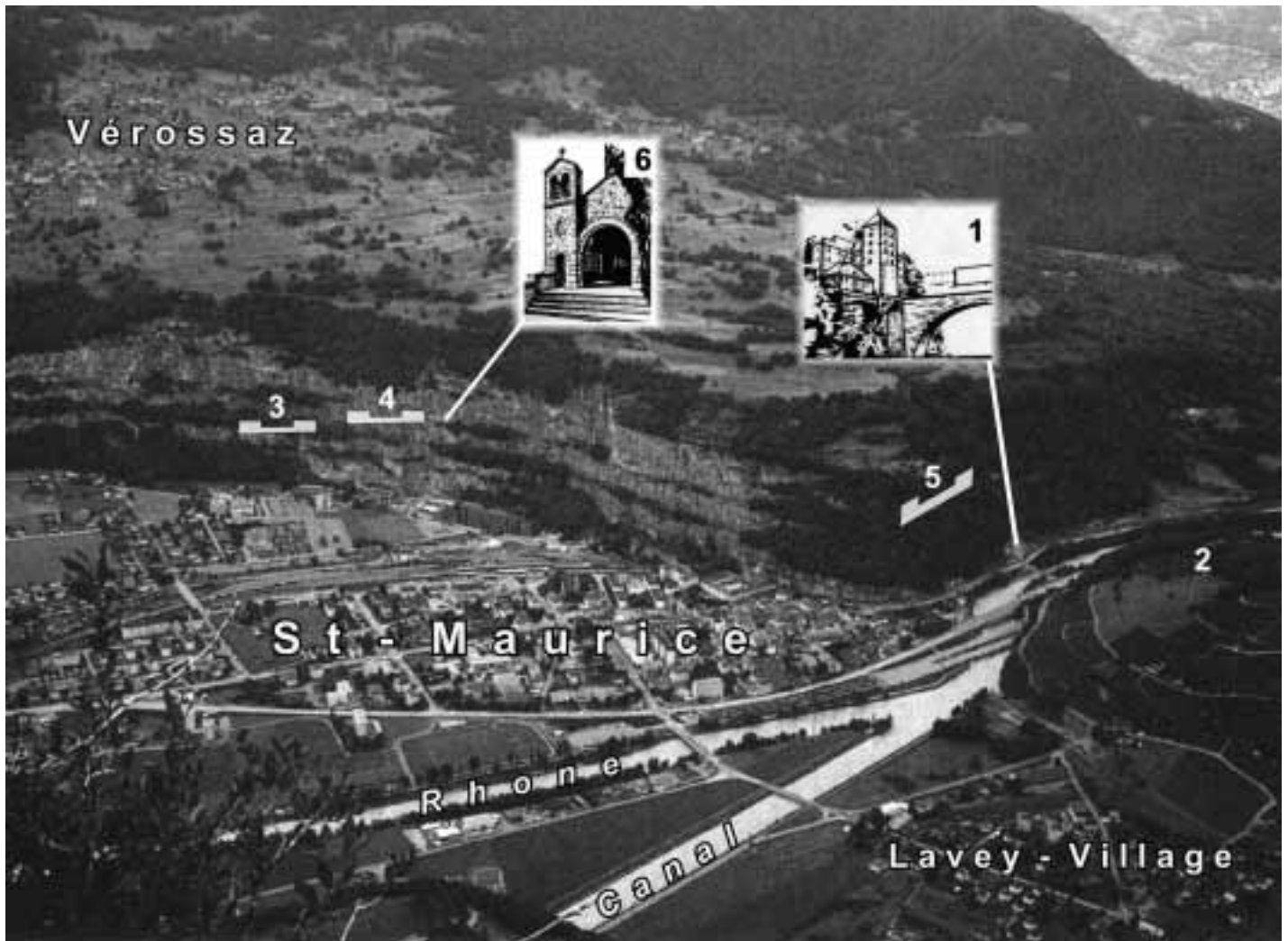
E-Mail [tourisme@st-maurice.ch](mailto:tourisme@st-maurice.ch)

– Internet: [www.forteresse-st-maurice.ch](http://www.forteresse-st-maurice.ch)



Fort Cindey 10,5-cm-Panzerabwehrkanone 1946 L52 auf Hebellafette

\*Rudolf Wüthrich ist Oberst a D der Festungstruppen, ehemaliger Berufsoffizier der Festungstruppen, Mitglied der SOGAF und der «Fondation Forteresse historique de St-Maurice».



**Situation** 1 Schloss, 2 Dufour-Befestigungen, 3 Fort du Scex, 4 Batterie Ermitage, 5 Fort Cindey, 6 Kapelle «Notre Dame du Scex»

## Le dispositif fortifié du Grand-Saint-Bernard et l'ouvrage antichars d'Evionnaz

Jean-Christophe Moret\*

### a) le dispositif du Grand-Saint-Bernard et le fort d'artillerie de Champex

Situé dans le Bas-Valais, le dispositif fortifié barrant l'axe du col du Grand-Saint-Bernard comprend 57 ouvrages échelonnés en profondeur entre la frontière italo-suisse et le coude de la vallée du Rhône, près de la ville de Martigny. Ce dispositif, entièrement tourné face au sud, constitue le bastion avancé de la forteresse de Saint-Maurice face à une menace venant de l'Italie. La construction des ouvrages a débuté en 1939 et

s'est poursuivie jusqu'à la fin de la guerre. Ces ouvrages ont été ensuite modernisés durant la «guerre froide» et maintenus actifs jusque dans le courant des années 1990. A partir de 1992, la plupart ont été rachetés par l'Association Pro Forteresse qui s'efforce de préserver l'ensemble du dispositif en tant que témoin pour les générations futures. L'objectif de cette démarche, unique à ce jour en Suisse et à l'étranger, est désormais atteint puisqu'en 2003 l'Association est d'ores et déjà propriétaire de 45 ouvrages fortifiés, auxquels il faut ajouter douze refuges militaires d'altitude...

Les trois quart des ouvrages qui composent le dispositif sont implantés de part et d'autre de la vallée du Grand-Saint-Bernard (Val d'Entremont). Cet axe routier constitue en effet le seul passage permettant de franchir la barrière des Alpes entre le Massif du Mont-Blanc à l'ouest et la longue chaîne des Alpes Valaisannes à l'est, sur un front de 100 kilomètres de distance. Depuis le percement du tunnel routier en 1964, c'est l'une des transversales alpines les plus directes reliant le nord de l'Italie au

Plateau suisse, d'où son importance géostratégique pour notre pays.

En arrière de la crête frontière italo-suisse, on trouve tout d'abord une série de petits fortins d'infanterie destinés à servir de «sonnettes d'alarme». Ils permettaient de contrôler aisément le débouché de tous les points de franchissement potentiels de l'arête frontière, de façon à détecter l'infiltration d'éventuelles colonnes d'infanterie par les différents cols d'altitude de la région. Ces ouvrages avancés ne disposent d'aucun armement permanent: ils étaient destinés à être occupés par la troupe occupant le secteur.

En arrière de ces fortins, on trouve une série de positions de barrages, échelonnées sur 18 kilomètres de profondeur entre la frontière et le verrou d'Orsières. La plupart de ces ouvrages sont situés sur l'axe du Grand-Saint-Bernard mais le Val Ferret voisin a également été renforcé étant donné les risques de débordement par cette vallée parallèle. Contrairement aux ouvrages avancés, ces ouvrages de barrage étaient armés

\*Jean-Christophe Moret, licencié en archéologie et en histoire ancienne de l'université de Lausanne, membre du comité directeur de l'association Pro Forteresse.



Die 10,5-cm-Kanone des Werkes «A46».

en permanence et possèdent généralement un petit abri pour hommes. A l'origine, ils étaient équipés des mitrailleuses Mg11 et de canons d'infanterie de 4,7 cm, remplacés plus tard par des mitrailleuses Mg-51 et par des canons antichars de calibre 9 cm. Chaque barrage comprend un ouvrage et un contre-ouvrage qui se protègent mutuellement par leur feu croisé. Leur rôle était ralentir l'ennemi et d'entraver au maximum sa progression en direction de la ligne d'arrêt du dispositif. Ils permettaient une défense pas à pas, s'appuyant au maximum sur les potentialités offertes par le relief (verrous, défilés, gorges, ponts, viaducs, etc.).

La ligne d'arrêt du dispositif est située au niveau du verrou Orsières – Champex. Cette cuvette naturelle constitue en effet un passage obligé pour un assaillant cherchant à déboucher dans la plaine du Rhône depuis la vallée d'Aoste, car elle est située au point de convergence des deux seuls axes de pénétrations potentiels (Val d'Entremont et Val Ferret)<sup>1</sup>. La ligne est défendue par des ouvrages permanents et prolongée sur les hauteurs par des fortins de montagne qui interdisent toute tentative de débordement ou de rocade par les cols d'altitude situés sur le versant droit. Deux positions fortifiées pour lance-mines de 8,1 cm, situées près de Champex, complètent ce dispositif.

La couverture des ouvrages de barrage situés dans la partie supérieure des vallées incombait aux forts d'artillerie de Champex (A46) et de Commeire

(A27), implantés en hauteur de part et d'autre de la cuvette d'Orsières. Ces deux ouvrages, construits sous roc, étaient chargés de harceler l'ennemi dans les intervalles et de battre les fonds de vallées. L'ouvrage de Champex (A46), désormais ouvert à la visite, est armé de 2 canons de 10,5 cm dirigés contre l'axe du Grand-Saint-Bernard (batterie 1) et de 2 canons de 7,5 cm tournés face au Val Ferret (batterie 2). Outre ses fonctions nominales, il abrite également le poste de commandement du groupe de forteresse 22, chargé à l'époque de superviser et de coordonner l'artillerie de forteresse des différents ouvrages de la région. Toutes ces installations sont désormais ouvertes au public, grâce aux efforts et au dynamisme des membres de notre association.

Le contre-ouvrage de Commeire (A27), situé de l'autre côté de la vallée, possédait également deux batteries, mais celles-ci n'étaient armées que de canons de forteresse de calibre 7,5 cm. Ces pièces ont malheureusement été démontées il y a une dizaine d'années.

La partie inférieure de l'axe du Grand-Saint-Bernard était battue par les pièces d'un troisième ouvrage, implanté en retrait des deux premiers, au niveau du coude du Rhône. Il s'agit du fort d'artillerie des Follatères, près de

Martigny, qui était également chargé de pilonner l'axe international Chamonix – Martigny et d'assurer la couverture de feu des ouvrages de Champex et de Commeire. Son armement comprenait plusieurs batteries de calibre 10,5 et 7,5 cm, aujourd'hui partiellement conservées.

#### b) l'ouvrage antichars d'Evionnaz (A80)

Situé entre Martigny et le verrou de Saint-Maurice, le fort d'infanterie A80 d'Evionnaz était chargé de défendre la ligne antichars barrant la vallée du Rhône à cet endroit.

Notre Association vient de racheter cet ouvrage qui sera ouvert au public dès le mois de juin 2003. Outre la découverte de l'armement et des installations de l'ouvrage (conservés dans un état exceptionnel !), le concept de visite mis en place comprendra une vaste exposition permanente consacrée à l'évolution de la fortification à travers les siècles (des origines de la préhistoire jusqu'à nos jours), au travers de panneaux didactiques richement illustrés et de maquettes diverses...

Vous trouverez plus d'information sur le site internet de l'Association: [www.profort.ch](http://www.profort.ch)



Blick auf die 10,5-cm-Kanone im Werk «A46». Auch diese Kanone wurde mittels Relief gerichtet.

<sup>1</sup> le Val de Bagnes voisin présente un relief si resserré et compartimenté qu'un simple rideau d'infanterie suffisait à le verrouiller.

## Festungsmuseum Reuenthal im Aufwind

Dr. Thomas Hug\*

Das 1989 gegründete Festungsmuseum Reuenthal umfasst das ehemalige Artilleriewerk Reuenthal, rund 30 ausgemusterte Infanterie-, Panzerabwehr-, Kommando- Übermittlungs- und Sanitätsanlagen in der weiteren Region, ein ehemaliges Zeughaus und eine Museumshalle in Full mit Panzern, Geschützen und Fahrzeugen. Es ist damit zu einem der bedeutendsten Militärmuseen der Schweiz geworden und steht vor einem weiteren, bedeutenden Ausbauschritt.

### Artilleriewerk Reuenthal

Das ehemalige Artilleriewerk Reuenthal liegt auf dem «Strick», einer Anhöhe zwischen Koblenz und Leibstadt/AG, am Rhein gegenüber dem deutschen Städtchen Waldshut. Das 1939 der Truppe übergebene Werk hatte mit seinen zwei 7,5-cm-Bunkerkanonen 1938 den Auftrag, einen Rheinübergang von deutscher Seite im gefährdeten Bereich unterhalb des Stauwehrs Albrück-Dogern zu verhindern.

Nebst den beiden Geschützständen gehören drei Nahverteidigungswerke zum Kampfteil der Festung. Die Fest Art Kp 95 als Besatzung umfasste 130 Mann und war damit eine der grössten Einheiten der Gz Br 5. Das Artilleriewerk Reuenthal hat in der Region materiell und moralisch einen wesentlichen Beitrag zur Abwehr geleistet. Das Werk hat dann in der Nachkriegszeit aufgrund der militärtechnischen Entwicklung an Bedeutung verloren. Es entwickelte sich immer mehr zu einem starken Infanteriestützpunkt mit Artillerie. 1979 wurden die beiden Geschütze – die heute wieder im Original vorhanden sind – ausgebaut; 1988 wurde das Werk entmilitarisiert und der Gemeinde Full-Reuenthal und dem Verein Festungsmuseum Reuenthal übergeben.

1989 hat das Festungsmuseum Reuenthal seine Tore geöffnet. Seither besuchen jährlich rund 10 000 Personen die Festung mit ihrer originalen Bewaffnung und Ausrüstung, aber auch mit zusätzlichen Ausstellungen über Bewaffnung und Ausrüstung der Schweiz und



Der Eingang zum Festungsmuseum Reuenthal liegt auf dem «Strick» zwischen Koblenz und Leibstadt/AG, am Rhein gegenüber dem deutschen Waldshut.

des Auslandes sowie mit Dokumenten und Fotos aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Das gemütliche Festungsrestaurant «Barbara» 15 Meter unter dem Erdboden hat dabei schon manche fröhliche Runde erlebt!

### Aussenanlagen

Der Verein Festungsmuseum Reuenthal als Trägerschaft des Museums mit rund 1800 Mitgliedern ist seit der Museumseröffnung im Jahr 1989 nicht untätig geblieben. Nebst perfektem Unterhalt der Festung mit ihren ständig ausgebauten permanenten und temporären Ausstellungen wurden in der Region Full-Reuenthal, unteres Aaretal und Bözberg rund 30 ausgemusterte militärische Anlagen erworben und grösstenteils bereits aufwändig restauriert und wieder vollumfänglich ausgerüstet. Auf diese Weise sind langsamer Zerfall oder Abreissen teilweise einmaliger Typen von Bunkern und Hindernissen verhindert worden, die

damit der Nachwelt als wertvolle Zeitzeugen erhalten bleiben und periodisch auch besichtigt werden können. Als «Rosinen» aus diesen Anlagen sind das grosse Infanteriewerk Koblenz Tunnel von 1936, die Übermittlungszentrale der 5. Division aus dem Jahr 1940 in Überthal, der grosse Sanitätsbunker auf der Ampferehöchi bei Möhntal oder der 1940 erbaute Artilleriebunker Buck bei Villigen zu nennen. Alle diese Anlagen werden von Vereinsmitgliedern betreut und unterhalten.

### Museum für Geschütze, Panzer und Fahrzeuge

1998 wurde in Full, knapp 1 km vom Artilleriewerk entfernt, die nach dem ersten Kommandanten der Festung benannte Wilhelm-Miescher-Museumshalle eröffnet. Die dortige Sammlung umfasst praktisch alle Schweizer Artilleriegeschütze ab 1880 bis zum Prototypen der Panzerartillerie-Kanone 68,

\*Dr. iur. Thomas Hug ist Erster Staatsanwalt des Kantons Basel-Stadt, ehrenamtlicher Präsident des Vereins Festungsmuseum Reuenthal, Oberst, Chef eines Armeestabteils.

Flieger- und Panzerabwehrgeschütze, aber auch alle Schweizer Panzer vom Panzerwagen 1939 «Praga» bis zum Panzer 68, daneben Geschütze, Panzer und Fahrzeuge aus dem Ausland, so beispielsweise der russische Panzer T 34 oder die deutsche 8.8-cm-Flak 36. Mit viel Arbeit sorgt die Museumscrew dafür, dass alle Exponate nicht nur anscheinlich, sondern auch technisch voll funktionsfähig sind.

### Eröffnung eines Militärmuseums von nationaler Bedeutung

Zahlreiche Materialzugänge, vor allem aber die Übernahme des gesamten Werkmuseums der ehemaligen Oerlikon-Bührle AG, erfordern zur sachgemässen Präsentation zusätzlichen Raum. Zurzeit sind der Kauf eines grossen Industriegebäudes in Full und der Ausbau zu einem Militärmuseum von nationaler Bedeutung in Vorbereitung. Die Beschaffung der für Erwerb und Ausbau der Halle zum Museum erforderlichen Mittel und die eigentlichen Umbauarbeiten erfordern den ganzen Einsatz von Vereinsvorstand und freiwilligen Helfern aus den Reihen des Vereins. Die Eröffnung des Museums ist Anfang Juni 2004 geplant. Bis dahin bleibt noch viel zu tun!

### Réduitfestung im Urzustand: Das Festungsmuseum Fürigen

Marianne Baltensperger/Regine Helbling\*

Die Artilleriefestung Fürigen in Stansstad wurde in aller Eile zu Beginn der 1940er-Jahre gebaut, nachdem sich innerhalb der Militärführung die Rückzugsstrategie ins Réduit durchgesetzt hatte. Die Erfolge der deutschen Wehrmacht 1939 und 1940 hatten dazu geführt, dass sich weite Teile der Armee in die so genannte Zentralraumstellung zurückzogen. Unter weitgehender Preisgabe des Mittellandes sollten sie von dort aus einem allfälligen kriegerischen Angriff begegnen. Der Raum Innerschweiz um Fürigen und Stansstad nahm in diesem Verteidigungsdispositiv eine zentrale Rolle ein. Als die Festung im Herbst 1942 bezugsbereit war, hatte sich die Kriegsfrente jedoch nach Osten verlagert, und die Schweiz lag nicht mehr im unmittelbaren Gefahrenbereich. Bis zum Kriegsende war Fürigen denn auch lediglich an 142 Tagen zu Übungszwecken besetzt. Eine Spezialeinheit der 4. Armeedivision sorgte für den Betrieb des Mikrokosmos Fürigen.

#### Festungsmuseum Reuenthal

www.festungsmuseum.ch

Öffnungszeiten Festung	jeden Samstag April bis Oktober, 1330 – 1700 zusätzlich Gruppenbesuche auf Vereinbarung
Öffnungszeiten Museumshalle	erster Samstag im Monat April bis Oktober, 1330 – 1700
Auskunft und Gruppenbesuche	Tel. 062 772 36 06, Fax 062 772 36 07
Sekretariat	Sonnenweg 14, 4314 Zeiningen



Vor der Wilhelm-Miescher-Museumshalle präsentieren sich einige der seltenen Panzerfahrzeuge des Museums.



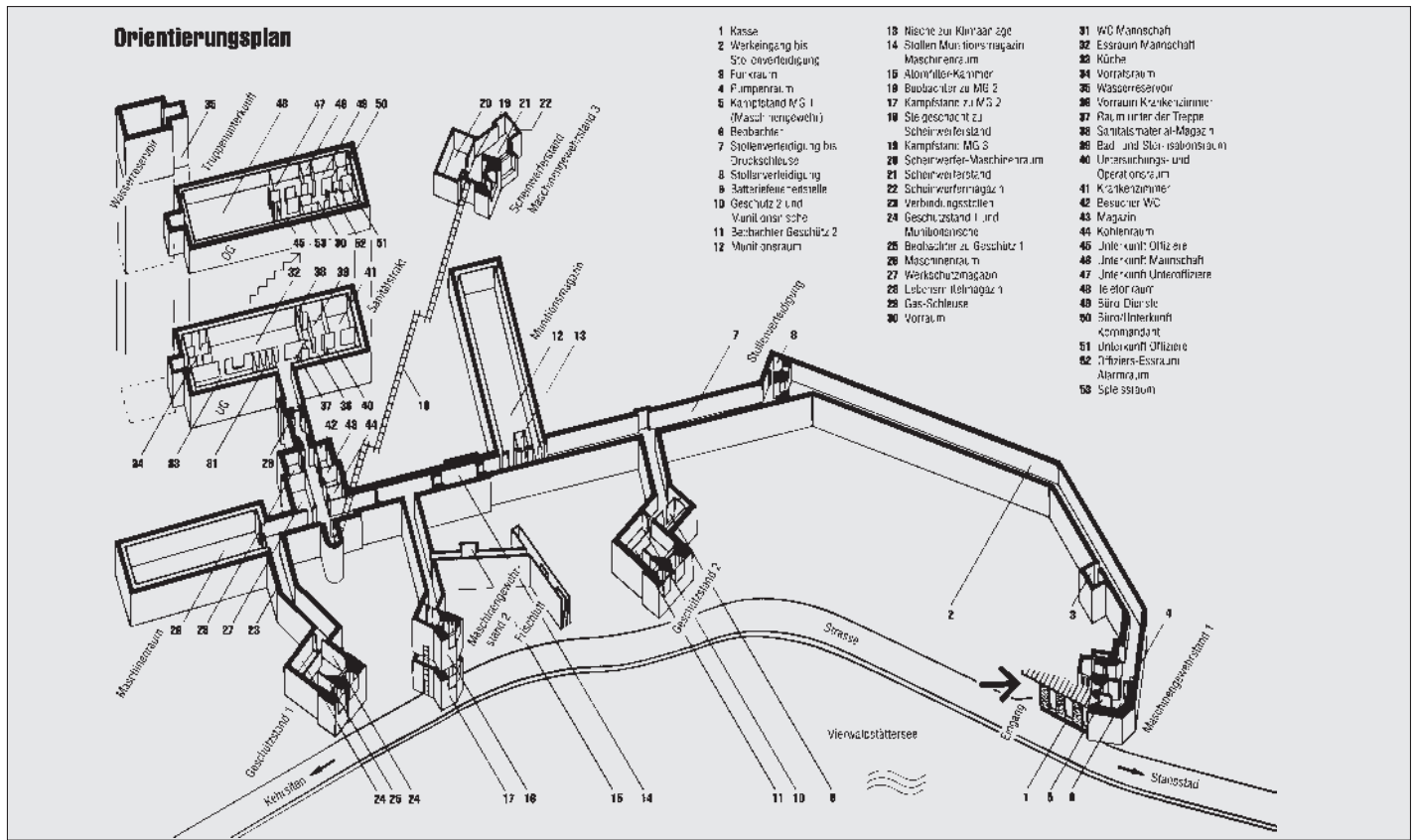
Der Maschinenraum mit der Notstromgruppe der Festung Fürigen wurde 1942 gebaut.

#### Kalter Krieg, Umrüstung und strategische Neuausrichtung

Bald nach Kriegsende geriet der Festungsbau ins Zentrum eines militärstrategischen Richtungsstreits. Zu den ersten offenen Konflikten kam es bereits in den 1950er-Jahren. Unter dem Schlagwort der «Mobile Defence» brachen Kreise der Schweizerischen Offiziersgesellschaft einen Streit vom Zaun, der die militärpolitischen Debatten für zwei Jahrzehnte dominierte. Die Gruppe von Offizieren argumentierte, dass die militärtechnologi-

sche Entwicklung gegen die Idee der grossen Artilleriefestungen sprechen würde. Je beweglicher die Kriegsführung, vor allem mit steigender Bedeutung der Flugwaffe, desto zweckloser wären die unverrückbaren und kostspieligen Stollenanlagen. Gegen die Festungsstrategie brachten sie das neue Konzept der «Mobile Defence» auf den Tisch, das einen stärkeren

\*Marianne Baltensperger und Regine Helbling sind Konservatorinnen des Nidwaldner Museums



Orientierungsplan der Festung Fürigen.

Einsatz von Flugzeugen und Panzern und eine Reduktion der Befestigungswerke forderte.

Weil der finanzielle Aufwand für den im Mobile-Defence-Konzept vorgeschlagenen Kauf von 800 neuen Flugzeugen das Militärbudget schlicht gesprengt hätte, endete der Richtungsstreit 1966 in einem Kompromiss. Die Übereinkunft hatte auch Folgen für die Befestigungsbauten. Ab 1966 wurden viele grenznahe Infanteriewerke aufgehoben und zu Schutzbauten für Kommandoposten umgewandelt. Diese Diskussionen hatten auf die Festung Fürigen vorerst noch keinen Einfluss. In den 1950er- und 1960er-Jahren wurden in der Festung wiederholt bauliche Veränderungen vorgenommen.

**Einmottung, Weinkeller oder Museum?**

1989 ging mit dem Fall der Berliner Mauer die Ära des Kalten Krieges zu Ende. Die Armereform («Armee 95»)

bescherte der Armee nicht nur einen um einen Drittel kleineren Bestand, sondern brachte, wenn auch in modernisierter Form, die Anliegen der Mobile Defence aus den 1960er-Jahren wieder aufs Tapet. Die Losung hiess jetzt «dynamische Raumverteidigung». Finanzielle Mittel flossen vor allem den beweglichen Truppen wie der Flugwaffe zu, die Festungstruppen hatten empfindliche Abstriche hinzunehmen. Der Bestand der Festungstruppen wurde fast halbiert, ein Grossteil der Befestigungswerke fand sich auf einer Liquidationsliste wieder

Die Festung Fürigen befand sich schon seit längerer Zeit auf einem Stumpengeleise. 1977 beschloss das EMD, der 7,5-cm-Artilleriekanone die Kampftauglichkeit abzuspochen und die Kanonen in der Füriger Festung nicht zu ersetzen. Diese wurde in der Folge nur noch als Unterkunft für eine Werkkompagnie benutzt, bevor 1988 der endgültige Schliessungsentscheid fiel. Wohl weil dieser Umstand vorher-

sehbar war, war die Nidwaldner Offiziersgesellschaft bestens gerüstet und legte Ende der 1980er-Jahre mehrere alternative Nutzungsvorschläge auf den Tisch: Die Festung könnte als Lagerunterkunft für Pfadfinder, als Weinkeller oder als Museum genutzt werden. Aus finanziellen Gründen entschloss sich die Offiziersgesellschaft nach einigen Sitzungen schweren Herzens, die Umnutzungspläne aufzugeben.

Die Festung wurde schliesslich dank der Initiative eines ehemaligen Festungstruppenfunktionärs und der Nidwaldner Regierung doch noch vor der Einmottung bewahrt. Im Zusammenhang mit der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft arbeitete die Nidwaldner Regierung ein neues Konzept für die kantonalen Museen aus. Sie nahm den Vorschlag, die Festung Fürigen als viertes Haus des Nidwaldner Museums aufzunehmen, dankend an. Der Bund spielte mit und übergab die Festung dem Kanton als Geschenk. Für bescheidene 175 000 Franken wurde die Festung für einen Museumsbetrieb tauglich gemacht und im Sommer 1991 eröffnet.

Über die Festung ist eine Publikation in der Reihe Schweizerische Kunstführer der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgesellschaft erschienen, die an der Kasse der Festung oder über die Verwaltung des Nidwaldner Museums, Tel. 041 618 73 48, bezogen werden kann.

**Lage und Öffnungszeiten**

Die Festung Fürigen liegt am Vierwaldstättersee, an der Strasse von Stansstad nach Kehrsiten. Sie ist zu Fuss in wenigen Minuten vom Bahnhof Stansstad aus zu erreichen. Die Festung ist eines von vier Häusern des Nidwaldner Museums in Stans, zu dem auch das Salzmagazin (Museum für Kunst), das Höfli (Museum für Geschichte) und das Winkelriedhaus (Museum für Kultur und Brauchtum) gehören. Die Festung ist vom 1. April bis 31. Oktober jeweils samstags und sonntags von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Weitere Informationen sind unter [www.nidwaldner-museum.ch](http://www.nidwaldner-museum.ch) oder unter Tel. 041 610 95 25 erhältlich. Auf Anfrage oder für Gruppen lassen sich das ganze Jahr auch Führungen buchen.

## Artillerie Fort «Magletsch» / Teil der «Festung Sargans»

Walter Gabathuler\*

### «Sargans» wird dritte Landesbefestigung

Das Befestigungsprogramm 1937 des GS sah für den Raum Sargans nur die Grenzfestungen «Schollberg» (S-Trübbach) und «Ansstein» (O-Balzers) vor. Sie hatten den Zweck, den Aufmarsch der Armee in ihrer Grundaufstellung zu decken. Die damals einzige im Grossraum Sargans bestehende alte Wehranlage «St. Luzisteig» qualifizierte nicht mehr als zeitgemässe Festung.

Der «Anschluss Österreichs an Deutschland» 3/1938 verlangte nach einer Neubeurteilung der Befestigungskonzeption im Osten unseres Landes. Die Landesbefestigung (Landesfestung), bestehend aus «St-Maurice» und «St. Gotthard», sollte durch eine dritte Landesfestung zur Sperre des Kessels von Sargans erweitert werden.

Die Landesfestung bildete die Stütze «des bis zum Letzten zu verteidigenden Gebietes». Darauf basierte auch das spätere Réduitkonzept, 7/1940 – Op Bf 12 und 5/1941 – Op Bf 13. Der «Gotthard» wurde zum Kern, «St-Maurice» und die neu zu bauende «Festung Sargans» (FS) wurden zu Eckpfeilern des Systems.

### Bewaffnung «Festung Sargans»

Das Grundgerippe der «FS» wurde 4/1939 festgelegt.

Die Festungs-Fernartillerie bildeten die drei Turmwerke mit ihren zusammen 10 Panzertürmen (PzT), nämlich:

«Furggels» (S-Pfäfers),

«Kastels» (W-Mels) und

«Magletsch» (in Wartau: N/O Oberschan und N-Gretschins).

Der erste PzT war 7/1940 schussbereit, der letzte 5/1942.

Für den sektoralen Beschuss wurden bis zum Kriegsende an zehn verschiedenen Standorten 22 Befestigungskanonen (BK) 7,5 cm in Kasematten eingebaut.

Dazu kamen über 40 in AW und den 15 IW eingebaute (Infanterie-) Kanonen der Kaliber 20 mm/24 mm/ 4,7



«Festung Magletsch», PzT teilenttarnt in Feuerstellung

cm (<sup>2</sup>/<sub>3</sub> davon als Pak) sowie über 300 MG/Lmg, fest eingebaut in den AW, IW und in den über 100 Inf-Bunkern.

Die letzte während des Krieges ausgelöste Bauetappe kam 1946 zum Abschluss:

«Furggels» + 4 x 15 cm BK

«Tschingel» (N-Fläsch) + 4 x 10,5 cm Pak (Direkt- und Koordinatenschuss möglich).

Der Höchststand der Bewaffnung der mob Art der «FS» wurde 1943 erreicht (danach reduziert um eine Abt): Zwei Abt mit 10,5 cm mot Kanonen und eine mit 7,5 cm mot FK (teils in einer Kaverne in Stellung).

### Truppeneinstufung/Organisatorische Einstufung der «Festung Sargans»

Kurz nach der 1. Mobilmachung im Zweiten Weltkrieg (9/1939) wurden die «Festungstruppen Sargans» als Heeres-einheit eingestuft. Dies stellte sie einer Geb Br gleich (Kdt ein Oberstbrigadier) und hob sie von den Gz Br ab (keine Heeres-einheit; Kdt ein Oberst). Der spätere Antrag des OBA an den Bundesrat, die «FS», Sollbestand über 25 000 Mann, in die «Fest Div 13» zu erheben, wurde zwar abgelehnt, verdeutlicht aber deren damaligen Stellenwert aus der Sicht des Militärs. (Der Verband «Festung Sargans» hiess erst ab 1952 «Fest Br 13».)

Als wesentlichste Kampftruppen standen dem Kdt der FS zur Verfügung: 12 Inf Bat, 3 mob Art Abt und 7 Fest Art Kp und diverse Spezialeinheiten.

### «Magletsch» war Ende des Zweiten Weltkrieges das am stärksten armierte AW der FS

Nach Evaluationen wurde 4/1939 das am weitesten gegen Norden vorgeschobene AW «pro Stao Magletsch» entschieden. Vorgaben:

a) das «Defilee von Feldkirch» und der «Aufstieg vom Rheintal nach Wildhaus» (Distanz je ca. 16 km), muss

von den drei PzT unter Beschuss genommen werden können

b) das AW muss, wenn es angegriffen wird, mit Feuer aus anderen AW erreichbar sein.

Dies hatte zur Folge, dass Magletsch (Baubeginn 10/1939), 1,5 km vor die 7/1940 festgelegte Réduitfront zu liegen kam.

Weitere Art Bwfg:

«Bttr Ost»: Zwei BK (unterstützt durch das IW «Plattis», armiert mit einer 4,7 cm Pak) mit Schussrichtung Rhein zur Bekämpfung von Panzern, welche in der Rheinebene teils durch einen 1 km langen «Tankgraben» und teils durch Betonhindernisse zum Stehen gebracht werden sollten,

«Bttr West»: Zwei BK mit Schussrichtung Gonzen/Alvierkette, zwecks Unterstützung der Inf bei Abwehr eines Angriffs zur westlichen Umgehung der Schlüsselstelle «Schollberg».

Wegen der exponierten Lage von «Magletsch» waren drei Kp eines Geb Gz Füs Bat zur Aussenverteidigung disponiert (ca. 700 Mann). Weitere zwei Kp dieses Bat besetzten den «Stützpunkt Buchs» (Anschluss der übers FL nach Feldkirch führenden Arlberg-Bahnlinie), sicherten die Grenze an den Rheinbrücken von Sevelen bis Salez sowie die der 7. Div. unterstehenden Sprengobjekte im Simmitobel.

Zur Aussenverteidigung aus der Festung heraus wurden acht MG und drei Lmg eingebaut. Zudem haben die MG-Werke «Brögstein» (4 MG) und «Wartau» (2 MG) Magletsch gesichert.

Die Festung hatte eine Unterkunfts-kapazität für 381 Mann, bei einem Trp-Sollbestand während des Aktivdienstes von ca. 370 Mann, und sie verfügte über ein eigenes Militärspital.

Das Werk war ab 3/1943 bis zum Ende des Krieges ununterbrochen besetzt, die meiste Zeit mit ca. <sup>1</sup>/<sub>3</sub> des Sollbestandes.

\*Walter Gabathuler war bis 1995 Geschäftsleitungsmitglied der SGKB (Ressort Logistik). Von 1995 – 1997 hat er den Aufbau der Informatikfirma AGI als CEO geleitet. Er tat Dienst als Gfr Four Geh. Als Vorstandsmitglied des «Artillerie-Fort-Magletsch-Vereins» (AFOM) betreut er im «Magletsch» das Ressort Historie.



Kommandostruktur «Magletsch»: Fest Kdt war ein Art Hptm. Ihm unterstand die PzT-Mannschaft; er war dem ArtC der FS unterstellt. Das Kdo der restlichen Fest Art Kp übertrug er seinem Stv. Die Mannschaft für die Inf-Wf in der Festung unterstand einem Inf Hptm mit KP in der Festung. Beide waren dem Chef Aussenverteidigung, einem Bat Kdt mit KP in Gretschins, unterstellt und dieser seinerseits dem Kdt NF.

Schussweiten der PzT «Magletsch» (713 bis 733 m ü. M.):  
 Stahlgranate, max.: 19 km  
 Spitzgranate, max.: 22 km  
 (erst nach dem Krieg verfügbar)  
 Munitionsdotation pro Rohr:  
 4000 Granaten, später über 4800

### Die Entwicklung der «Festung Magletsch» nach dem Zweiten Weltkrieg

Sechzigerjahre: Bau des Fest-Mw-Traktes (2 x 8,1 cm), Schulfestung für Fest Art.

Achtzigerjahre: Ersatzlose Demontage der vier BK, inkl. Munitionsrückschub.

Anfang Neunziger Jahre: Letzter EK/WK; 1995: Modernisierung des Kasernements + Realisation Naturschutzkonzept; 1997: Munitions-Rücknahme aus den drei Mun-Depots für PzT;

2000: Organisatorische Aufteilung der Festung in: Kaserne (untere Etage), Historischer Teil (obere Etage) und stillgelegter Teil: Bttr Ost.

### Das originale Festungsmuseum Magletsch

Der historische Teil, Eigentum VBS, wurde vom «Artillerie Fort Magletsch Verein» (AFOM) in Fronarbeit für geführte Besichtigungen hergerichtet. Der Standard-Besichtigungsparcours umfasst heute: Schiessbüro für PzT, PzT selbst und Mun-Trsp-Anlage, MG-/Beobachterstand; Inf-Beobachterstände, sämtliche Infrastrukturen wie Tf-Zentrale, Werkstatt, Dieselanlage und Luftaufbereitung. In den Räumen

ehemaliger Mun-Depots wurden spezielle Ausstellungen realisiert:

a) Planausstellung über das gesamte Gebiet der Festung Sargans mit Einzeichnung sämtlicher festen Wf-Stellungen Ende des Zweiten Weltkrieges, Grossrelief «Wartau» «symbolisch armiert», abdeckbares Bunkermodell «Sarganserau»;

b) Waffenausstellung (Art, Flab, Inf);

c) Kommunikationstechnik und

d) Kantonements-, Spital- und Küchen-Teilrekonstruktionen.

Erweiterte spezielle Führungen, z. B. zur Mw-Festung, nach Abmachung. Das Publikumsinteresse ist überraschend gross und die Reaktionen sehr positiv.

Zusammenfassung der Besucherreaktionen: Magletsch ist eine Reise wert!

Anmeldungen: Tel. 081 783 24 66. Weitere Informationen s. www.afom.ch.

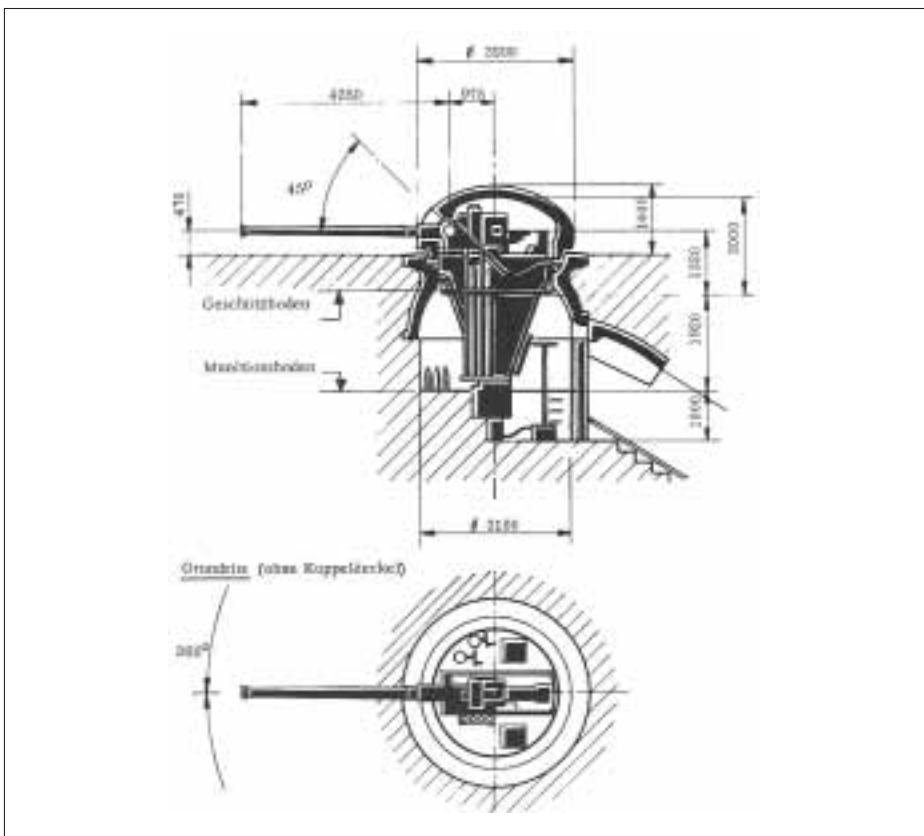
## Infanterie-, Artillerie- und Luftwaffendispositiv im Kanton Zug

Bernhard Stadlin

### Militärhistorische Stiftung des Kantons Zug

Die Militärhistorische Stiftung des Kantons Zug (MHSZ) hat sich 1994 zum Ziel gesetzt, das infanteristische und artilleristische Festungsd dispositiv der 6. Division für die Wissenschaft und die Öffentlichkeit zu erhalten. Möglichst viel Bausubstanz der 100 Geländeverstärkungsobjekte im Kanton Zug soll erhalten bleiben, wenn immer möglich mit den Inneneinrichtungen. Das Festungsd dispositiv ist speziell interessant, weil die Festungslinien mit fünf permanenten, betonierten Artilleriestellungen für insgesamt zwölf Geschütze kombiniert sind.

Vorerst gehören 35 Infanteriebunker und Unterstände verschiedener Art, Artillerieunterstände und ausgebaute Artilleriestellungen der MHSZ. Die Arbeitsgruppe Natur- und Denkmalschutz bei militärischen Kampf- und Führungsbauten (ADAB) hat die zwei Sperrstellungen Zugerberg und Füllschwand, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Fliegerabwehrkanonenstellung ZG BL-64 Bloodhound, als Objekte von nationaler Bedeutung eingestuft. So verdoppelt sich der geschützte Bestand, und damit ist die MHSZ ihrem Ziel schon recht nahe. Die Stiftung arbeitet auch daran, die Tankgräben, Tankmauern und die ver-



### Angaben zum Panzerturm / 10,5 cm Kanone 1939 L52

<b>Turm</b>	
<b>Kastenlafette mit Panzerkuppel</b>	360° (6400 A o/oo) drehbar
<b>Gewicht des drehbaren Teils</b>	50 t, schwerster Bauteils 18 t, Stahl-Stärke der Panzerkuppel 35 cm
<b>Turmkanone 1939 L52</b>	
<b>Kaliber</b>	10,5 cm
<b>Länge mit Bodenstück</b>	52 Kal = 5460 mm, Länge des gezogenen Teils 42,5 Kal = 4462,5 mm
<b>Drall</b>	konstant rechts, 1 Umdrehung = 2688 mm
<b>Anzahl Züge</b>	32
<b>Rücklaufbremse hydraulisch</b>	max. 300 mm bei Ldg 6
<b>Rohr+Bodenstück+Verschluss</b>	1900 kg, Verschluss 48 kg
<b>Vo</b>	max. 845 m/s SpG / Ldg 6: Gasdruck 2700 bar / Ldg 6
<b>Kadenz</b>	6 - 8 Schuss / min



**BL 64 Bloodhound-Stellung**

bliebenen Tankbarrikaden erhalten zu können.

Die vier Artilleriestellungen im Hürital mit sechs betonierten, offenen Geschützbettungen und zwei doppelstöckigen Artilleriebunkern sind baulich darum interessant, weil die feldlafettierten 7,5-cm-Feldkanonen auf Treppenpodesten mit Radkurven-Leitschienen eingerichtet worden sind. Erst diese Podeste erlaubten, die volle Reichweite des Rohres auszunützen. Es ging also nicht darum, in der oberen Winkelgruppe schießen zu können, sondern den technisch fehlenden oberen Elevationsbereich der unteren Winkelgruppe abdecken zu können. Auch in den vier doppelstöckigen Artilleriebunkern bei Warth, Morgarten, wurden die feldlafettierten 15-cm-Haubitzen Modell 1916 auf Treppenpodesten positioniert. Die Scharten sind überdimensioniert, da wegen des auf dem Lafettenkasten liegenden Drehpunktes keine Schartenköpfe montiert werden konnten. Doch hatten diese Geschützmannschaften immerhin einen besseren Splitterschutz als diejenigen in den offenen Geschützbettungen!

Die MHSZ erwägt, das unmittelbar jenseits der Grenze des Kantons Zug gelegene Artilleriewerk Halsegg zu übernehmen und, wenn möglich in ziviler Umnutzung für öffentliche Archivzwecke, integral zu erhalten. Dieses erst 1988 der Truppe übergebene Artilleriewerk stellt in der Entwicklung den historischen Pfad zwischen den Artillerieforts des Zweiten Weltkrieges und der modernen Konzeption der Artilleriewerke vom Typ BISON dar. Es ist als Prototyp ein Unikat geblieben. Die beiden Monoblöcke der Anlage A7351 / A7352 sind im Tagebau als moderner Schutzraumbau mit gegen Geschosse passiv schützenden Zerscheller-schichten erstellt worden. Die Bewaffnung hingegen stammt aus dem Zweiten Weltkrieg: Die 10,5-cm-Kanonen auf Parallelhebellafetten

stammten aus der Reserve von Artillerieforts. Diese Kombination erzeugt die historische Klammer zwischen dem Zweitem Weltkrieg und dem so genannten Kalten Krieg: Darum setzt sich die MHSZ für die Erhaltung bzw. Umnutzung ein.

Das in der Zwischenzeit bekannteste Infanteriewerk im Kanton Zug ist die Anlage A7240 Philippsburg. Die vom Baubüro der 6. Division als kombinierte Führungs- und Kampfanlage mit Mannschaftsraum, Verbindungsstollen und zwei Waffenständen konzipierte Festung hatte den Zweck, die Lorzetalachse von Neuägeri ins Ägerital zu sperren. Eine Spezialität ist der Hocheingang des Werks, der eher an eine Festung des Atlantikwalls als an eine schweizerische Festung erinnert. Die militärische Bezeichnung Philippsburg mag interessieren: Die Festungswerke unterscheiden sich einerseits durch die A-Nummern, andererseits auch durch Flurnamen, wenn nötig kombiniert mit Ordnungszahlen. Einzelne Anlagen erhielten auch Decknamen, die sich bis heute gehalten haben. So ist das Werk A7240 bereits in den Originalbauplänen mit «Philippsburg» bezeichnet. In Deutschland trägt eine mittelalterliche Stadt diesen Namen, doch war die Zeit und der Grund des Baus wohl nicht angetan, ausgerechnet eine deutsche Stadt ehrend in Erinnerung zu rufen. Der Name hängt mit Bundesrat Philipp Etter zusammen, verbrachte er doch häufig die Sommerferien ganz in der Nähe des Infanteriewerks.

Die Fliegerabwehrlenk Waffenstellung ZG BL-64 Bloodhound auf dem Gubel steht seit Juni 2002 offiziell im militärhistorischen Angebot der MHSZ. Die Lenk Waffenstellung Gubel ist heute die weltweit einzige Anlage dieser Art, welche die Geschichte dieses Systems umfassend darstellt – nicht einmal das Ursprungsland England hat auch nur

annähernd diesen Grad an Vollständigkeit und Authentizität! Die industriegeschichtliche wie militärhistorische Einmaligkeit ist der Tatsache zu verdanken, dass noch das komplette Waffensystem am originalen Standort auf dem Gubel vorhanden ist: Die Radaranlage, die Kontrollstelle und die Einsatzstelle je mit ihren verbunkerten Einrichtungen und mit ihrer gesamten Elektronik, zwei Werfergruppen mit ihren zusammen acht voll bestückbaren Lenk Waffenwerfern und die gepanzerten Lenk Waffenmagazine, das betriebsfähige Kraftwerk, der ausserhalb der Anlage errichtete Kollimationsturm, das Ladefahrzeug, ein speziell hergerichtetes Lenk Waffen-Schnittmodell, die elektronischen Wartungsanlagen, aber auch Dokumente und Bilder. In einem Informationsraum stehen audiovisuelle Mittel bereit. Besuchergruppen entdecken frühere technische Geheimnisse beim Studium der Einzelbauteile der Mechanik sowie der heute aus historischer Distanz interessant wirkenden Elektronik. Schnittmodelle von Baugruppen lassen unbekannte Technik verstehen. Der geschichtliche Rahmen und die Entwicklung des Systems sind in Bild und Text dargestellt. Zudem sind Ergänzungen mit dem Frühwarn- und Radarleitsystem FLORIDA sowie Mirage-Kampfflugzeugen geplant.

Ein Blick in die Internetseiten des britischen Bloodhound-Fachmanns Richard Vernon [www.bhmk2.net/links.htm](http://www.bhmk2.net/links.htm) zeigt: Der heutige historische Wert der Fliegerabwehrlenk Waffenstellung BL-64 ZG in der Gemeinde Menzingen ist offenkundig. Sowohl die Festungen des Kantons Zug wie auch die Lenk Waffenstellung in der Gemeinde Menzingen sind über [www.fort.ch](http://www.fort.ch) bzw. direkt über [www.mhsz.ch](http://www.mhsz.ch) zugänglich. Besuche der Festungs- und der Lenk Waffenanlagen sind ausschliesslich auf Voranmeldung hin möglich.



**Das Werk «A7240» war bereits in den Originalplänen mit dem Decknamen «Philippsburg» bezeichnet.**